

## Der Dämonenbote

---

Sonder-Ausgabe

Offizielles Mitteilungsorgan der Horde der Finsternis

Wir schreiben was wir wollen, wie wir wollen, wann wir wollen = wenn wir wollen !

---

»Trommeln in der Nacht«

Reimit sich



Klaus Erichsen

# **Macumba erwacht!**

**Ismael der Nekromant - Ein Totenerwecker findet sein  
Schicksal**

# Macumba erwacht!

**Ismael der Nekromant = Ein Totenerwecker findet sein Schicksal**

## Was bisher geschah

Der gottartige Dämon Xrith'ee verwandelte Ismael, den Sohn eines Fischers auf der Estlichen Welt, in einen Nekromanten und presste ihn in den Dienst der Horde.

In einer blutigen Schlacht gegen das Licht wurde Xrith'ee von Sataki verraten und daraufhin von einer Lichtgöttin erschlagen. Auch Ismael starb dem Kampf; doch er erwachte unerklärlicherweise von den Toten! Er nutzte das Chaos nach der Schlacht zur Flucht vor der Horde. Dabei rettete er den Werwolf Luran vor dem sicheren Tod.

Auf seiner Flucht fand Ismael die Leiche des mächtigen Xrith'ee. Ein geheimnisvoller Drang zwang ihn dazu, sich aus der Wange des toten Dämonengottes ein Stück Haut herauszuschneiden.

Dann geriet er die Gefangenschaft der Wlarai, eines der Dienervölker des Lichtes. Diese führten einen brutalen Angriff auf ein friedliches Dorf aus, der in einer Spirale aus blutiger Gewalt endete. Enttäuscht vom Licht und voller Zorn über das Gemetzel an den Dorfbewohnern, begrub Ismael seine Idee, sich dem Licht anzuschließen. Er verfiel in magische Raserei, erweckte die Toten und richtete ein Blutbad unter den Wlarai an. Dabei erkannte er, dass die Haut des Toten Gottes seine nekromantischen Fähigkeiten verstärkte, und er damit sogar durch die Augen der Toten sehen konnte. Aus der Haut wurde später eine Maske gefertigt, die Ismael bei Ausübung der Magie tragen konnte.

Er beschloss, bei dem Erznekromanten Lapramk in die Lehre zu gehen. Dieser stellte ihm eine Aufgabe, bei der Ismael scheinbar versagte und Lapramk verwies ihn aus seiner Enklave. Doch der eigentliche Grund für den Verweis war seine Angst vor Ismael, in dem er eine furchterregende Kraft spürte.

Auf dem Weg nach Naburit wurde Luran vom hordischen General van Heuckenroth aufgefordert, den Kommandeur der Grenzfestung Tiebel zu töten. Lurans Begleiter waren der widerliche Schlachter und die Vedde, eine undurchschaubare Kämpferin. Ismael erkannte, dass Luran eine andere Position in der Horde hatte, als er immer dachte und stellte ihn zur Rede. Luran gab sich

als Kronprinz eines einflussreichen Werwolfrudels zu erkennen. Er erklärte Ismael einige der Intrigen, die in der Horde vor sich gingen. Luran und seine Begleiter brachen auf, doch Ismael blieb im Lager, da Magie in Tiebel nicht funktionierte. Luran tötete zusammen mit der Vedde den Kommandeur der Stadt. Doch dieser befehligte nach ihrer waghalsigen Flucht von den Stadtmauern weiter die Truppen, als wäre er erweckt, obwohl niemand in der Stadt Magie ausüben konnte.

## **Die Hauptpersonen**

***Ismael** – Der Nekromant der Horde sucht die Lösung für eine furchtbare Gefahr*

***Luran** – Der Werwolf will sein Haus schützen*

***Die Vedde** – Die Geflügelte verfolgt erbarmungslos wie immer ihre Ziele*

***Haqui** - Die übermütige Nichte Lurans hat ein seltsames Talent*

***Mäuschen** – Die unscheinbare Sklavin ist viel mehr, als sie scheint*

***Hamashdru** – Der Chronist sucht nach Weisheit und Bestätigung*

***O'Mero** – Ein Mann strebt nach der Macht des Macumba*

Danach brachen Ismael, Luran und die Vedde nach Naburit auf, wo sich das Hauptquartier der Horde befand. Kurz nach ihrer Ankunft erwachte dort ein entsetzlicher Schrecken aus der Vergangenheit: Macumba!

# Feuer fällt vom Himmel

*Hamashdru, der IV. Chronist des Camitsischen Zeitalters*

›Tem Debesim Caelo‹, die Zeit, in der Feuer vom Himmel fällt, diese Periode von drei oder vier Wochen Dauer erlebte die Provinz Unnumas unregelmäßig alle zwei oder drei Dutzend Jahre. Und zwar immer dann, wenn die beiden Monde Magiras in eine Konjunktion eintraten. Das Wirken der Magie war in Naburit, der Hauptstadt von Unnumas, immer stark. Doch wenn die ›Debe‹ ansteht, liefen Naburit und die ganze Provinz schier über vor Magie.

An den Abenden legte sich meist ein dünner blauer Nebel über den See und drang im Verlaufe des Abends auch in die Stadt ein. Es war eine Zeit der Wunder und Erscheinungen. Ponygroße Geisterkrabben aus dem See zogen in langen Reihen über die Strände und durch die Straßen. Niemand wusste, was sie dazu veranlasste, aber niemand traute sich, in ihre Bahnen zu treten. Es hieß, die Krabben sagen die Zukunft voraus, wenn man die Muster der Bewegung lesen kann. Andere sagten, wenn sie an einem Haus vorbeiziehen, dann kehrt dort Glück ein - oder Unglück, je nachdem welchen Gelehrten man fragte.

Überall gab es weiter Wunder und Zeichen. Es gab Erleuchtungen, die große Klarheit versprechen, wo sonst nur Zweifel waren. Tiere konnten plötzlich sprechen und verrieten Geheimnisse oder wiesen den Weg zu verborgenen Schätzen. Tore in der Erde taten sich auf, hinter denen Reichtümer gefunden wurden, oder auch der Tod lauerte.

Wenn Mitternacht nahte, dann zeigten sich am Himmel feurige Streifen, die langsam Richtung Boden fielen. Die Geister der Verstorbenen tauchten dann in der Stadt auf. Sie zogen oft ruhelos und scheinbar ohne Ziel umher und jammerten und klagten ohne Unterlass. Oft suchten diese unruhigen Schemen diejenigen auf, die ihnen im Leben etwas bedeutet haben. Das sind meist die Kinder, die Geliebten oder die Verhassten. Man kann sich nicht vor ihnen verstecken! Zielsicher finden sie die Person und setzen sich zu ihr. Dann erzählten sie über ihr Leben, klagten über erlittenes Leid und berichteten über das, was sie im Leben bewegt hatte.

Niemand möchte die Klagen und die Geheimnisse der Ahnen für eine ganze Nacht anhören müssen und daher gingen die Naburiti lieber raus auf die Straße. Dort wurde an den Ständen dicke Suppe angeboten und das dunkle Sommerbier aus der wilden Gerste. Die Trommeln erklangen und alle tanzten, bis sie entkräftet umfielen und in den Schlaf der Erschöpfung sanken. In den umliegenden Dörfern hieß daher die Debe ›Der Wahn von Naburiti‹ und jeder vermied es dann, in die Stadt zu gehen.

## Prolog = Macumba erwacht

Als die quälend lauten Trommeln verstummten, traten die Wachen Pagna und den beiden anderen Werwölfen hart in die Seite. Dann rissen die vierschrötigen Männer, vermutlich Fischer, sie an den Armen nach oben, bis sie halbwegs standen und trieben sie vor sich her auf das Tor zu. Pagna Zeeb, Riccadro Gorg und Vasclar Mee waren auf spezieller Mission, als sie vor zwei Zehnteltagen in eine Falle gerieten. In einer engen Gasse, nur beleuchtet von den Feuerbögen am Himmel, legte sich ein festes Netz über sie. Man hatte einen nach dem anderen herausgezogen, wie einen unglücklichen Fisch, um sie niederzuschlagen und zu fesseln. Und diese Männer wussten, wie man mit Werwölfen umgeht. Die Knebel und die Hand- und Fußfesseln waren so dick, als hätte man damit Ochsen bändigen wollen, und sie waren mit Silberfäden durchsetzt.

Das Tor des Hinterhofes, in dem sie seitdem lagen, öffnete sich und Pagna erblickte vor sich einen Kai, an dem links und rechts Menschen standen. Diese blickten sie schweigend und mit finsternen Mienen an. Die meisten trugen ärmliche Kleidung, und viele hatten ihre Gesichter bemalt. Weiße und rote Symbole zogen sich über die Wangen und blaue zackige Linien prangten auf der Stirn und am Hals. Pagna stockte kurz, weil er jetzt die Quelle des blauen Leuchtens sehen konnte, das schon die ganze Zeit als Widerschein den Himmel erfüllte. Es loderte zehn Schritte hoch in der Luft über einer provisorischen Bühne, die aus zwei Wagen und quer darüber gelegten Planken bestand. Die mächtige, kalte Flamme bewegte sich träge und pulsierte in sich. Teile spalteten

sich unten ab, liefen neben der Hauptflamme nach oben, und tauchten mit einem leichten Zischen in die Mitte der Erscheinung ein, um sich darin aufzulösen. Einer der Wächter hustete ein Kommando, dann setzten er und die anderen Schergen ihre Knüttel ein. Sie trieben die Gefangenen grob nach vorne, auf den Wagen zu. Ein erster Zuschauer begann mit kalter Miene auf seiner Trommel aus Blech zu schlagen, die ihre beißenden Töne über den Kai sandte. In der Menge wurde der Rhythmus mit weiteren Blechtrommeln aufgenommen, und einige Atemzüge später setzten große Trommeln aus Holz ein, deren Töne alles erzittern ließen. Wie besessen, aber in einem perfekt synchronen Rhythmus wurden die Schlaghölzer und Keulen auf die Bleche und Felle geschlagen. Die Menge stampfte wie ein einziges riesiges Tier, und keuchte und stöhnte. Ein tiefes ›Ouh, ouh‹, das alles durchdrang und selbst die taumelnden Werwölfe in den Takt zwang, wogte wie ein mächtiger Pulsschlag über den Kai.

Der Mann auf der Bühne war kräftig, aber unscheinbar, bis er seine Augen öffnete, und »Stopp« rief. Die Trommeln erstarben schlagartig und die Wächter zwangen Pagna und die beiden anderen Werwölfe in die Knie. Als er langsam seinen Blick von der Kaimauer auf der Rechten, über die Gefangenen in der Mitte, bis hin zu den Lagerhäusern auf der Linken wandern ließ, leuchteten seine Augen in einem tiefen Blau. Alle, die er anblickte, senkten den Kopf kurz, bis sie seine Augen nicht mehr spürten. Er trug ein einfaches Leinenhemd und auf den Schultern lag ein Fell, das im blauen Licht aussah, als wäre es ein lebendiger Teil von ihm. Die Hose aus Leinen war vielfach mit Bändern und Stoffstreifen umwickelt. Darin steckten Knochen, Hölzer und Tierbälge.

»Fürchtet euch nicht«, hub er mit dunkler Stimme an, »denn heute Nacht werde ich, O'Mero, der hohe Lo Sacer des Macumba, unserem Schicksal, ja dem Schicksal der ganzen Stadt, eine Wendung geben. Seit Jahrhunderten herrschen die Reichen über uns, unsere Ausbeutung ist ihr Vergnügen. Seht da oben!« und er wies auf das Viertel der Reichen, »die herrlichen Paläste, beleuchtet von hunderten von Fackeln und Lampen. Dort feiert unsere geliebte Herrscherin, Aqhatia, die Schöne, die siebzehnte Caamisia von Naburit. Sie feiert dort oben – und ihr schuffet hier im Hafen. Sie und die Adligen, die Händler, die Sklavenhalter, die gepuderten und gesalbten Adligen dort oben in Kartun, dem

Viertel der Reichen: Sie leben auf unsere Kosten und sie verkaufen unsere Brüder, Schwestern und Kinder als Sklaven an die Horde. Und!«, er machte eine gewichtige Pause, »nicht nur Homiden unterdrücken Homiden, sondern auch die Statthalter der Horde pressen uns aus, die Werwölfe unter dem Kommando von Luran! Aqhatia hat sich und die Stadt an die Horde verkauft!«

Er schwieg einen Moment, und Stille lag über dem Kai. »Doch das wird sich jetzt ändern. Ab heute Nacht! Die Zeit der Debe ist gekommen! Es ist mir gelungen, die Macht des Macumba zu erringen. Macumba ruhte nach der großen Schlacht tot im See. Doch es ist nicht tot, was ewig liegt, bis dass der Tod die Zeit besiegt! So konnte ich den toten Priester der Macus, Macumba, erwecken und seine Macht erhalten. So wurde ich euer Lo Sacer und ich werde euch befreien! So werden unsere Reihen jeden Tag wachsen und wir werden die Paläste stürmen!«

Eine kleine dürre Frau in ärmlicher Kleidung trat nach vorne, reckte den Kopf, dass die Sehnen des Halses unter der faltigen Haut hässlich hervortraten und rief mit heller Stimme: »Ich will dabei sein, ich will kämpfen für die Freiheit von Naburit!«

Ein Mann trat nach vorne, groß und dick, mit krummen, verwachsenen Knien. Er krächzte laut: »Ihr Reiche müssen fallen, sie werden im Wind verwehen.«

Ein großer Junge trat nach vorne und schwor: »Wir werden uns nicht fürchten, sie werden bald Geschichte sein.«

Und zuletzt trat eine Bettlerin nach vorne, mit Schwären im Gesicht und gehüllt in Lumpen, die rief: »Unser Reihen werden wachsen, wir töten die, die uns versklaven!«

Pagna murmelte undeutlich durch einen Knebel: »Dummes Pack, abgekartetes Spiel«, doch ein Hieb ließ ihn keuchend verstummen.

»Es wird Zeit, Macumbas Macht zu zeigen. Holt den Käfig!« rief O'Mero und zeigte mit dem langen dünnen Knochen, den er in seiner Hand hielt, an die Seite des Kais. Dort griffen ein Dutzend Männer in feste Taue und zogen daran einen Bullenkäfig hinter sich her. Solche Käfige dienten sonst dazu, die schweren Wasserbüffel für den Transport zu sichern. Der Käfig maß vier Schritt im Geviert und Wände und Dach bestanden aus festen Bohlen. Die Männer zogen, bis der Käfig kurz vor der Bühne zu stehen kam.

»Ihr seid bereit?«, gellte O'Meros Stimme durch die Nacht.

»Ja hoher Lo«, riefen die vier, die sich gemeldet hatten und traten noch etwas weiter nach vorne.

»Jetzt empfängt die Verwandlung, empfängt die Macht des Macumba! Werdet zu Macus, zu den Dienern und Helden der Befreiung!«

O'Mero reckte die Linke nach oben, und griff in die blaue Flamme. Er packte einen Fetzen davon und warf es auf die dürre kleine Frau. Sie kreischte und sank in sich zusammen. Dann richtete sie sich wieder auf. Ihre Augen waren nun weiß und lagen tief in den Höhlen. Die Adern am Hals traten hervor wie Tau, und die Muskeln an den dürren Armen zeichneten sich unter der Haut ab, wie gemeißelt.

»Ich... bin... eine Macu«, presste sie mühsam mit stockender, knarrender Stimme heraus.

O'Mero griff wieder nach oben und warf das Licht auf den Jungen, dann folgten die anderen, bis alle verwandelt waren.

O'Mero hob an: »Vor uns sehen wir Spione, die wir heute Nacht gefangen haben. Drei Werwölfe aus Lurans Garde, drei Werwölfe von der Horde. Was wollen die hier?«

»Ja, was wollen die hier«, skandierte die Menge.

»Welches Recht führt sie in unser Viertel?«

»Ja, welches Recht«.

»Sie werden die Macht des Macumba erfahren!«

»Ja, lasst sie die Macht erfahren.«

Einer der Männer am Bullenkäfig öffnete das schwere Gatter des Eingangs. Die vier Verwandelten, die Macus, stiegen schwankend in den Käfig. Dann packten die Wächter Pagna, Riccadro und Vasclar und stießen sie zur Öffnung des Käfigs.

„Sie werden uns wie elende Ratten töten“, dachte Pagna, „mit den Fesseln können wir uns nicht wehren.“

Doch die Wächter lösten seine Bänder und stießen ihn wuchtig in den Käfig. So erging es auch Riccadro und Vasclar. Es dauerte nur einen Atemzug: Ohne die Fesseln mit eingewebtem Silber stieg die wölfische Stärke mit Macht in ihnen auf.

»Bei der Mondin«, presste Vasclar hervor, als sich ihre unscheinbare Menschengestalt in eine graue, schöne Wölfin verwandelte, »das werden sie bereuen!«

»Und bei der Macht der Todin«, murmelte Pagna in der Verwandlung, »ja, das werden sie«.

Der letzte Satz war fast unverständlich; das Maul eines Wolfes ist nicht für Menschengesprache gemacht. Pagna heulte erfüllt von Stärke auf, dann sprang er die dürre Frau an. Diese sah ihn an, mit weißen Augen und ohne jede Regung. Er kam leicht von unten, die Kehle im Visier und seine Kiefer senkten sich knirschend in den Hals. Er riss die halbe Kehle heraus, und er hörte zufrieden das Reißen der Sehnen am Hals. Und dann spürte er einen unnachgiebigen Griff an seiner Kehle, noch bevor er schlucken konnte. Die Frau sah ihn immer noch still an; sie hielt ihn mit ihrer linken Hand am Hals, so fest, dass er nur noch winseln konnte. Sie griff mit der anderen Hand an seine Schulter und drehte und riss seinen Vorderlauf langsam und kraftvoll aus dem Gelenk. Er heulte Schmerz und Entsetzen in die Nacht, als sie ihn zu Boden drückte, und mit dem Knie auf seiner Kehle jeden Laut erstickte. In Pagnas letzten Momenten verfolgte sein ersterbender Blick einen der Streifen aus Feuer, der vom Himmel fiel. Und seine letzten verwehenden Gedanken weilten bei seiner Liebe, die vergeblich auf ihn warten würde.

Sterbend hörte er die Worte des Priesters über den Kai hallen: »Erhebt euch, werdet Macus! Tötet die, die euch versklaven, tötet die, die Herrscher sind! Macumba ist erwacht!«

## Der Rat

»Ich glaube, Luran, der geliebte Kronprinz des Rudels, schnappt gleich über«, raunte van Dechend, als er zusammen mit Ismael die große Halle des Stadtpalastes betrat. Sie blieben einen Moment stehen und Ismael ließ seinen Blick kurz durch den Raum schweifen. Niedrige Tische an den Wänden zeigten alles, was sich in den umliegenden Provinzen an Waren fand. Das war ein buntes Gemisch, das sich da ausbreitete. Neben Stoffen, Seilen, Sensen, Mühlsteinen, Hämmern und Äxten fanden sich dort auch Schreibbretter, Federn, Tintenfässer und fein gearbeiteter Schmuck. Darüber an den Wänden prangten die Fahnen der großen Häuser der Stadt und die Banner der Provinzen.

»Jeder, der hier in die Halle kommt, sieht etwas, was er kennt. Egal ob er es mag oder hasst«, hatte ihm van Dechend, der Majordomus des Hauses, am ersten Tag bei der Führung erklärt, »das lenkt bei den Verhandlungen ab.«

»Und er sieht einen großen Haufen Unordnung.«

»Auch das lenkt ab.«

Drei breite flache Stufen aus Marmor führten hinunter zu dem zentralen Bereich, wo ein aufwändiges Mosaik Helden und Drachen zeigte. Hocker, Steinbänke und Tische standen lose im Kreis. Luran und die beiden Kapitäne der Wachen standen dort und ihre Debatte wurde mit jedem Atemzug lauter. Links von der Gruppe stand die dünne Sklavin Mäuschen, die Hände artig auf dem Rücken verschränkt und den Blick zu Boden gerichtet. Sie stand dort unscheinbar in ihrem hellbraunen Leinenkleid, die dunklen Augen waren halb geschlossen. Auf der anderen Seite stand eine weitere Sklavin. Daneben saß die Vedde in einem Stuhl, die Beine übereinandergeschlagen und den Kopf leicht geneigt auf eine Faust aufgestützt. Sie trug eine Hose aus Leder, ein schwarzes Hemd und sie hatte sich auch heute eine Lederkappe über die Flügel gezogen. Die Vedde schaute sich die Szene zufrieden an.

»Drei... zwei...«, hauchte van Dechend in Ismaels Ohr und zupfte an dessen Ärmel. Dieser sah den dürren Majordomus verwirrt an. Dieser hob seine linke Hand, und deutete ein langsames Tippen mit dem Zeigefinger an, und sagte leise: »Jetzt«

»Ruhe!«, brüllte Luran, »so kommen wir nicht weiter!«

»Hinsetzen, alle. Auch ihr beiden«, sagte er zu Ismael und van Dechend.

Luran ging nervös hin und her, die Arme hinter dem Rücken verschränkt. Er trug eine leichte Ausgehuniform, die vorne doppelreihig durchgeknöpft war und deren hoher Kragen seine schlanke Gestalt betonte.

»Also noch mal von vorne. Morko, du zuerst!«

Ein junger gutaussehender Mann stand auf. Er strich seine Jacke glatt, bevor er anhub, zu berichten: »Wir haben Augen in der Stadt, ein paar Dutzend, die uns alle paar Tage berichten. Vor einem halben Mond begannen die Berichte aus dem unteren Teil der Stadt seltener zu werden. Das fiel zuerst nicht auf, denn bald beginnt ja die Debe. Die Geister wandeln dann durch die Stadt,

Feuer fällt vom Himmel, und Wahnsinn und Ekstase befallen die Menschen.«

»Ja, ja, das wissen wir alle. Was ist mit den Spionen passiert?«

»Es gibt ein Muster. Je tiefer die Augen im unteren Bereich der Stadt in Tyrtun waren, desto dünner wurden die Notizen, die mich erreichten. Das Hafenviertel schweigt komplett. Aber das, was aus Tyrtun drang, war beunruhigend. Am Hafen erklangen die ganze Nacht Trommeln, und ein blaues Leuchten lag in der Luft. Und es gibt Gerüchte...«

»Was für Gerüchte?«

»Gerüchte über einen Aufstand.«

»Gegen Aqhatia, die Caamitsia?«

»Ja gegen die Herrscherin... und gegen uns, die Horde in der Stadt.«

»Also der Leiter meines Geheimdienstes verliert die Hälfte seiner Leute, er weiß nicht, was unten im Hafen passiert, er hört von Aufstandsplänen gegen mich. Aber er weiß nicht, was da wirklich passiert?«

Morko duckte sich unter Lurans Worten, krümmte sich etwas zusammen und ein fast unhörbares Winseln drang über seine Lippen. Er kniete sich nieder, dann hob er den Kopf, legte ihn zur Seite und etwas nach hinten.

»Meine Kehle für euch, Prinz Luran«, presste er hervor.

Luran sah ihn an, schweigend, mit schmalen Lippen, die nur noch einen Strich bildeten. Mäuschen senkte den Kopf noch etwas tiefer und wandte sich zur Seite, während die Vedde sich über die Lippen leckte.

Luran verharrte in seiner Haltung und Morko erstarrte vollends. Dann löste der Prinz des Rudels langsam seinen Blick von dem Leiter des Geheimdienstes und wandte sich Pyrgo Zeeb zu, dem breitschultrigem Anführer der Wache. Der sah wie immer prächtig aus in seiner dunkelblauen Uniform. Aber Schweiß lief über seinen kahlen, bleichen Schädel und rann in den Kragen.

»Also«, hub der Soldat an, dann hustete er und fuhr langsam fort: »Morko berichtete mir gestern Abend von dem Versiegen der Nachrichten aus Tyrtun. Darauf sandte ich drei Patrouillen aus. Erfahrene Krieger, gute Männer und Frauen. Immer drei zusammen. Alle kannten sich in der Stadt aus, alle wussten, wie sie sich ungesehen in den Gassen, in den Kanälen und auf den Dächern bewegen konnten. Sie sollten auf unsere Seite dem Lauf des Nab

folgen und dann über den Zentraal Markt und den Eisenmarkt in die unteren Viertel Tyrtuns gelangen. Der Plan sah vor, den Hafen zu durchstreifen und dann über den Zentraal zurückzukommen.«

»Und?«

»Keiner kam zurück.«

Die Vedde lachte verächtlich, machte eine weit ausholende wischende Geste mit der Hand und schaute verächtlich auf Morko und auf Pyrgo, als sie sagte: »Mit Verlaub, was für Gestalten sind das in eurem Dienst, Luran? Die taugen nichts. Lass uns losziehen! Wir nehmen uns ein Dutzend guter Leute und dann runter in die Stadt. Ismael kommt mit. Messer, Klauen und Zähne raus und ein paar Tote an unserer Seite und dann werden wir mal sehen, wer da einen Aufstand plant!«

»Was erdreistet ihr euch!«, brüllte Pyrgo und machte einen halben Schritt auf die Vedde zu. Sein Körper wuchs, die Uniform spannte sich und seine Kieferpartie begann sich nach vorne zu wölben.

»Mäuschen«, rief die Vedde mit süßem Lächeln durch den Saal, »meine Liebe, sei doch so gut und hole mir ein Küchenmesser. Ich glaube, der gute Pyrgo muss kupiert werden.«

Pyrgos Augen quollen fast aus den Höhlen, als er zum Sprung ansetzte.

»Seht doch dort!«, klang die helle Stimme Mäuschens auf und sie zeigte auf die Wand, die der Tür gegenüber lag. Dort drang ein Leuchten aus der Wand und dann schob sich ein Geist hervor, der klagte und seufzte.

»Ach Pyrgo, mein Pyrgo, wo seid ihr, es ist dunkel und kalt hier, wo kann ich euch finden, sagt es mir, mein Liebster.«

Pyrgo nahm seine angefangene Verwandlung zurück, er sah zu der leuchtenden Gestalt.

»Pagna«, sagte er matt, »hier bin ich doch.«

»Das glaube ich nicht, Pyrgo pudert Pagna«, sagte van Dechend leise zu Ismael.

»Wie kommt ihr darauf?«

»Die Geister kommen in der Debe zurück zu den Geliebten und klagen ihr Leid.«

Pagnas Geist näherte sich langsam und dabei weiter klagend der Gestalt des massigen Kommandanten, bis es schien, als

würden sie halb ineinander stehen. Pyrgo hatte den Kopf gesenkt und die Hände leicht erhoben, als wolle er etwas greifen.

»Hier bin ich«, sagte er mit sanfter Stimme, »sprich zu mir, mein kleiner Wolf.«

»Ach hört mich an, hört was mir widerfuhr. Unten am Hafen war es, ich war gefangen, gefesselt und geknebelt. Blauen Leuchten stand hoch am Himmel, Trommeln klangen durch die Nacht. Dann traten mir die Wachen in die Seite und trieben mich in Richtung des Tores vor mir...«, begann der von Seufzen, Klagen und Jammern begleitete Bericht des toten Soldaten. Pyrgo nahm ihn gramgebeugt entgegen, während die anderen schweigend saßen, und zusahen.

- Ende -

## **MACUMBA ERWACHT (1)**

Klaus Erichsen

*Hamburg, September 2023*

*Meinen Dank an Hermann Ritter und Christoph Eckert, für die Erlaubnis, einige Zeilen aus ihrem Lied ›Macumba‹ zu verwenden.*

## In der Bibliothek

Inmitten der lichtdurchfluteten Bibliothek des Stadtpalastes ritt die Vedde mit Hingabe und Konzentration den jungen, kräftigen Bibliothekar Hamashdru. Er hatte sein Bett in die Mitte des kreisförmigen Raumes gestellt, weil er es liebte, inmitten seiner Lieblinge zu schlafen. Die Vedde hielt den Blick aus ihren halb geschlossenen blass-orangen Augen stetig auf ihn gerichtet, ihr herzförmiges Gesicht wirkte dabei verklärt. Schweißperlen rannen langsam zwischen ihren spitzen, langen Brüsten auf der olivfarbenen Haut nach unten. Bei jeder ihrer Bewegungen nach vorne hob er den Unterkörper an, so weit er es unter ihr konnte. Sein kräftiger Gesell schob sich heftig in sie hinein, und ein dumpfer keuchender Laut entrang sich ihren Lippen. Hamashdru hatte den Körper angespannt und starrte wie gebannt auf ihre Flügel, die sie zwei Schritt weit geöffnet hatte. Die siebenfach unterteilten Flügel waren im Licht der Vormittagssonne durchscheinend, die ledrige Haut leuchtete rötlich. Um die intensive Bewegung nicht zu stören, schlug sie mit den Flügeln im Takt vor und zurück, sodass sie für den Bibliothekar still standen. Hamashdru begann zu keuchen, und sein Blick flackerte. Die Vedde beugte sich nach vorne, was bei ihr den Druck auf den Punkt der Freude erhöhte. Sie setzte ihm die Linke auf die Brust und presste ihn ruckartig und mit Kraft nach unten. Mit der anderen Hand packte sie seinen Kopf seitlich und drehte ihn, er wurde grob nach rechts gezwungen. Sein Kiefer drückte in die Leinendecke, die ihm als Kissen diente.

»Wage es jetzt nicht, zu kommen!«, rief sie und hielt ihn eisern in dieser Position.

Hamashdru konnte nur flach atmen und hilflos keuchen, seine Arme krallten sich krampfhaft in die Laken, er begann am ganze Leib zu zittern. Die Vedde steigerte das Tempo, ihr Keuchen wurde heftiger und höher. Ihre ledrigen Schwingen spannten sich bei jedem nach vorne Gleiten einen Schritt weit auf, um dann in der Bewegung zurück wieder dichter an den Körper gezogen zu werden. Ein Stöhnen entrang sich ihr, das in einen langgezogenen Schrei überging. Sie bäumte sich auf und bog ihren Leib nach hinten, wobei die Schwingen sich peitschend vollständig öffneten, dabei wurden etliche Folianten und Schriftrollen aus den Regalen

gerissen. Sie ließ ihn los und ritt ganz langsam weiter, bis er wenige Atemzüge später sein tiefes Entzücken erreichte. Er fasste ihre Hüfte und bohrte sich krampfhaft in sie, um dann keuchend in die Laken aus Leinendamast zu sinken. Die Vedde wartete noch ein paar Atemzüge und sah zufrieden in sein erschöpftes Gesicht. Dann ließ sie sich geschmeidig auf die Seite gleiten, dabei faltete sie brav die Flügel zusammen.

»Du weißt ja gar nicht, wie viel Du mir gibst«, flüsterte sie ihm zu, strahlte ihn an und streichelte seine schweißnasse Brust.

»Warum bist Du nicht schon gestern Abend zu mir gekommen, wie Du es mir versprochen hattest?«, fragte er mit matter Stimme.

»Ja weißt Du mein Lieber, gestern Abend passierte Erstaunliches im großen Saal und deswegen konnte ich nicht bei Dir sein.«

Er hörte auf, an die Decke zu starren, richtete seinen Blick auf sie und sagte mit müder Stimme: »Ja?«

»Wir saßen dort, Luran, van Dechend, Ismael und die Kommandeure der Wachen und Spione und ich. Pyrgo Zeeb, der alte Kahlschädel, berichtete von dem Verlust seiner Patrouillen, als ein Geist durch die Wand drang, der sich als der Tote Geliebte Pyrgos entpuppte. Der Geist hub an zu erzählen...«

»... und so kam heraus, das der Macupriester O'Mero die Macht des Macumba erweckt hatte, Menschen in seine hirnlosen Diener verwandelte und eine Revolution begonnen hat.«

»Macumba sagst Du, der Menschen als lebende Tote zu seinen Dienern macht?« Hamashdru wirkte plötzlich gar nicht mehr müde, »Und es hieß, er hätte nach der Schlacht im See geruht?«

»Ja, so war das, soweit wir den Geist verstehen konnten.«

Der junge Mann sprang auf und lief, nackt wie er war, in einen der mit Büchern vollgestopften Gewölbegänge. Er strich mit dem Finger die Rücken der Folianten entlang, bis er einen davon herauszog und triumphierend »Hier!« rief.

Er kam langsam zurück und begann dabei schon im Buch zu blättern.

»Das musst Du sehen! Das ist das Mutat urb Naburit, das Buch in de die Geschichte von Macumba und dem Nekromantenherrscher Vemus Isuthum niedergelegt wurde. Ich glaube, das muss Luran wissen.«

## Tee in der Halle

»Was denkst Du, Ismael, wie es hier so für mich ist?«, fragte Luran und nippte an einer Tonschale, »hier in der schönen Stadt Naburit.«

»Einige Monde zogen wir herum...«, sagte Ismael langsam, »und wenn ich darüber nachdenke, wie es draußen im Feld war, nass bei Regen, schmutzig in jedem Lager und eigentlich jeden Abend Trockenfleisch und altes Brot... Ich denke, Naburit gefällt Dir wirklich gut.«

»Ja, reib noch Salz rein. Du bist für Naburit gemacht und wenn ich Deinen Bauch so ansehe, auch für das Essen hier. Immerhin werden Dir die Haare etwas fülliger, die Stadtluft bekommt Dir wohl. Aber ich weiß nicht, wen ich im Rudel des blauen Mondes angepisst habe, um das hier zu kriegen.«

Sie saßen in dem Raum, den Luran das Teezimmer nannte, auch wenn er selbst Tee verabscheute. Eine gewölbte Decke überspannte zwei große Granitquader an den Seiten und die Kanapees und Sessel, die locker an den Quadern standen. Die nach außen gerichtete Seite wurde links und rechts von hohen Fenstern beherrscht. Zwischen den Fenstern befand sich ein mannshoher gemauerte Kamin, der die lange erkalteten Asche eines Feuers zeigte. Luran fläzte sich auf einem Kanapee, Ismael saß daneben in einem Sessel, der mit rauem schwarzen Leder bezogen war. Einen Schritt links davon, in Richtung des Ausgangs, stand Mäuschen, die Sklavin. Sie trug ein glattes graues Leinengewand, das dünn war, aber nicht durchsichtig. Sie wirkte dort, als versuchte sie ihre dünne Gestalt unsichtbar zu machen. Die Hände hielt sie hinter dem Rücken, der Kopf war leicht von den beiden Männern weg zur Seite geneigt. Wann immer sie spürte, dass Ismael zu ihr herübersah, bemühte sie sich, einen neutralen Ausdruck zu zeigen. Das gelang ihr nicht gut, ihre dunkel unterlegten Augen schauten wach und den schmalen Mund umspielte ein ganz leichtes Lächeln.

»Was schaust Du so, Ismael? Mäuschen? Ich kann frei reden, sie gehört zum Haus. Ich habe sie mit dem Haushalt übernommen. Und wir haben ihr die Keller gezeigt, die unteren, sie weiß zu schweigen.«

Mäuschen versteifte sich, presste die Lippen zusammen und schaute angestrengt zur Seite.

»Nein, ich schaue auf die da«, sagte Ismael, und er zeigte auf die andere Seite des Raumes, wo neben dem Quader ein paar Decken und Felle ein Lager bildeten. Dort lag eine alte graue Wölfin und schlief. Die Sonne schien ihr auf das Fell. Ihr Mund stand halb offen, sie sabberte und zuckte mit den Pfoten.

»Ach, das ist die alte Nāi, sie liegt da jeden Tag.«

»Alt? Wie alt ist sie denn?«

»Das weiß keiner so genau. Als ich jung war, war sie schon alt.«

Die Horde, wusste Ismael, war nicht sehr freundlich zu den Alten und Gebrechlichen, und so fragte er: »Und was macht sie hier?«

»Sie bewacht den Stadtpalast und beschützt uns alle.«

Nāi lies im Schlaf eine Blähung entweichen, rollte sich auf die andere Seite und schlief weiter.

Luran grinste breit und nahm noch einen Schluck. Er sagte: »Das da draußen, das ist mein Leben. Die Älteste vom Blauen Mond, Wrishrar Tat Asshh, die war es, die hat mich nach Naburit gesandt. Eher verbannt. Ich soll hier mindestens drei Jahre die Geschäfte des Rudels führen. Sklaven, Stoffe, Gold, Reichtum, den Ruhm der Horde... Blah und nochmal blah. Ich liebe es, im Feld aufzuwachen und dann zu wittern, zu jagen, und zu töten!«

Ismael nippte an seiner Tasse. Er sagte nichts dazu und schob sich dann die Kissen zurecht, um seinen Rücken besser zu polstern.

»Ähem.«

Van Dechend stand in der Tür, in der seine kleine Gestalt im wuchtigen Rahmen etwas verloren wirkte. Seine, wie immer makellos weiße Tunika, wurde von einem Gürtel mit zahlreichen Taschen zusammengefasst.

»Sie sagt, es ist eilig. Ich konnte sie nicht stoppen.«

Bevor Luran fragen konnte, schob sich die Vedde mit Schwung an van Dechend vorbei. Hinter ihr wurde ein kräftiger junger Mann mit Glatze sichtbar, der einen Folianten unter dem Arm trug. Er drängte sich aber nicht an dem Majordomus vorbei, sondern blieb hinter ihm Flur stehen.

Sie baute sich voller ungezügelter Energie sich vor Luran auf. Vor lauter Aufregung hatte sie sich nur ein Laken um den Körper gewunden: »Du musst wissen, um was es hier in Naburit geht! Das ist nicht nur ein Aufstand von ein paar Leuten im Hafen; wir wissen jetzt, was Macumba wirklich ist!«

»Was Macumba wirklich ist...? Setzt euch. Und zwar beide.«

Die Vedde ließ sich elegant auf dem Kanapee gegenüber von Luran nieder, die Flügel legten sich dafür fächerartig zusammen. Der junge Mann schaute auf Luran, wartete aber bis van Dechend den Weg frei machte, bevor er der Anweisung folgte. Er setzte sich neben die Vedde. Im Gegensatz zu ihr aber steif aufgerichtet und ganz an die vordere Kante.

»Wer ist das denn?« Luran nickte in Richtung des Mannes.

»Das ist Hamashdru.«

Luran schaute fragend.

»Wir sollten den Haushalt komplett übernehmen, hieß es«, sagte van Dechend von der Seite her, und fuhr fort: »Daher gibt es eine Bibliothek, die, wie ich hinzufügen muss, sogar recht gut ausgestattet ist. Sie liegt nach hinten raus, leicht versetzt und dem Garten zugewandt. Und wir haben eben diesen Bibliothekar. Hamashdru.«

»Ah, gut zu wissen. Und jetzt raus damit, was ist das mit Macumba und dem Aufstand?«

Hamashdru räusperte sich, er hob den Folianten an, bis die in das Leder eingearbeiteten Schriftzeichen und Knochen sichtbar wurden.

»Das ist das Mutat urb Naburit, das Buch von Tot und Veränderung. Es beschreibt das Leben und Sterben der frühen Herrscher von Naburit. Diese Linie endete vor etwa vier Generationen, und das Caamitsische Zeitalter begann. Der letzte von Ihnen, Vemus Isuthum, war ein gefürchteter Nekromant, der in einem Krieg mit einem mächtigen Hexer starb. Und dieser Hexer war Macumba.«

Luran richtete sich gespannt auf.

»Erzählt. Alles. Und bringt uns Tarraq«, das letztere an van Dechend gerichtete, der daraufhin mit einem Fingerzeig Mäuschen losschickte, das Gewünschte zu beschaffen.

»Der Hexer Macumba wurde auch Lo Sacer genannt, und wie ein Gott verehrt. Eine seiner unheimlichen Fähigkeiten war, so steht es hier, war es, Menschen in seine Diener zu verwandeln. Diese nannte man Macus, Vivre Cadavre oder auch Zonbi.«

»Und lass mich raten«, unterbrach Ismael, der den Ausführungen seit der Erwähnung des Nekromanten wie gebannt folgte, »die Macus fühlen keinen Schmerz, sind übermenschlich stark und befolgten jede Anweisung, die sie von dem Hexer erhalten.«

»Ja, und es heißt hier an einer Stelle: ›Sey lebe noch, doch sey essen nicht. Man töte sey nur, wenn man sey in Stücke hae. Man sehe ihre weißen Augen, und höre ihre knorre Stimme.«

Mäuschen kam eilig zurück, ein Tablett balancierend, auf dem vier kleine Tonbecher standen. Alle griffen einen Becher, und nahmen einen Schluck.

Hamashdru hustete, dann fuhr er fort: »Dann kam es zur Schlacht. Macumba startete eine Reihe von Scheinangriffen aus dem Hinterland, um die Armee von Vemus zu binden. Im Morgengrauen tauchte seine Flotte wie aus dem Nichts vor der Küste auf, und landete an. Die Krieger strömten in die Stadt. Vemus Isuthum sah dem nicht tatenlos zu. Er erweckte das tote Seeungeheuer Bellua Serpens, das in seinem rasenden Zorn nicht nur die Flotte Macumbas auslöschte, sondern auch den Hafen der Stadt und mit ihm alles Leben darin. Das, was wir heute als Hafenviertel kennen, das war früher die Innenstadt. Auch Macumba fand bei dieser Katastrophe seinen Tod. Doch es hieß schon bald, er würde in dem versunkenen Stadtviertel in einem Palast liegen und auf seine Erweckung warten.«

»Und nun ist Macumba erwacht. Lasst uns die Kräfte sammeln, die Schwerter und Messer greifen und runter in die Stadt. Dann metzeln wir sie alle nieder, egal wie tot sie gerade sind«, rief die Vedde mit leuchtenden Augen, die sich aufgesetzt hatte.

»Das würde ich auch nur zu gerne, aber wir sind wie blind und wir wissen nichts. Wenn es wirklich Macumba ist, oder auch nur seine gestohlene Macht, dann müssen wir mehr über seine Stärke herausfinden, bevor wir angreifen. Und wir sind nur vier Dutzend Werwölfe in der Stadt. Die Schlachten im Est binden unsere Kräfte.«

Van Dechend räusperte sich: »Es wäre sicherlich klug, aus der Garnison der Horde vor der Stadt Verstärkung anzufordern.«

»Ja, macht das bitte in meinem Namen. Und legt eine gewisse Dringlichkeit in das Schreiben.«

Hamashdru, der immer noch den Wälzer offen auf dem Schoß liegen hatte, hob zögerlich eine Hand, als wolle er sich melden.

»Ja?«

»Das war der Tod von Macumba. Aber auch der Nekromant Vemus starb, ausgebrannt von der ungeheuerlichen Erweckung.

Und auch bei ihm gab es bald Gerüchte. Es heißt, auch er würde irgendwo in einer Ruine begraben liegen und auf seine Erweckung warten.«

Luran blickte zur Seite auf Ismael.

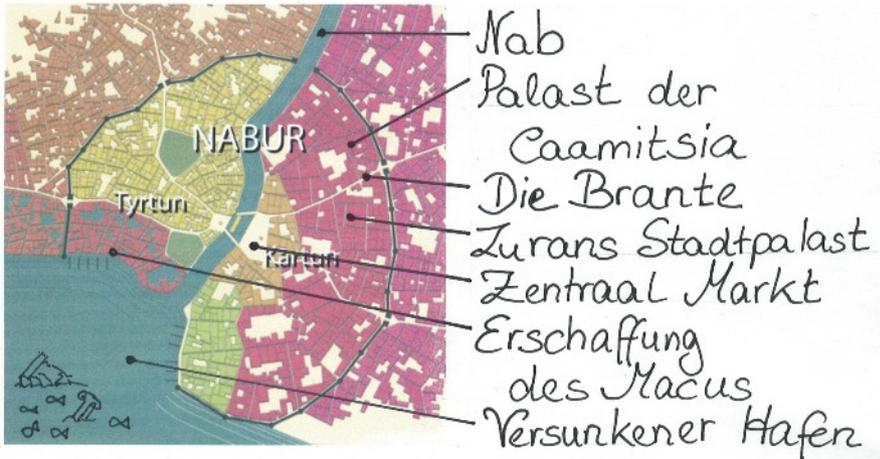
»Ein toter Nekromant, der auf seine Erweckung wartet, das solltest Du Dir beizeiten ansehen. Aber davor, was hältst Du von einem Besuch auf dem Zentraal Markt?«

## Der Markt

Aus Haquis Tagebuch:

Ich hatte ein paar Geschäfte erledigt, und sonnte mich, eine stibitzte, saftige Slike schlüpfend. Mein Onkel Luran wusste wie immer wo ich war. Er schleppte Ismael an, der vor einigen Wochen mit ihm zusammen in der Stadt eingetroffen war. Auch Mäuschen lief hinter Luran her, dicht neben Ismael. Ismael und Luran hatten Abenteuer bestanden. Es gab Gerüchte über tote Dämonen und Kämpfe an der Frontlinie zur Tiefebene. Ismael war wohl als Gast und Freund im Haus, er war älter und unscheinbar. Die Farbe seiner schulterlangen Haare sahen für mich wie irgendetwas zwischen Blond und Grau aus. Das nannte man hier an der Küste des Nebelmeeres gerne Sandblond. Ismael hatte einen gewissen Ruf. Es sollte sich bei ihm um einen Nekromanten handeln, der in der Armee der Horde gedient hatte. Auf mich wirkte er oft ratlos und er schleppte dauernd ein Ding aus Leder mit sich rum. Er nannte das Ding ›Die Maske des Toten Gottes‹.

Es schien mir, als würde Luran mich nun ernst nehmen; immerhin war ich schon fast 15, oder vielleicht auch fast 16, meine Mutter kam da immer durcheinander. Wir drei sollten eine Art Familie darstellen und den Markt erkunden. Unter meiner Leitung! Ismael spielte einen Stoffhändler, daher trug er eine offene grüne Robe über der rötlichen Tunika und eine große Tasche am Gürtel. Mäuschen, na klar, das war die Hausklavin, mit einer hellen Hose, einem dunklen groben Hemd und einer Kiepe auf dem Rücken recht ordentlich gekleidet. Um den Hals das symbolische Sklavenband aus Hanf, von dem das dünne Zugseil an die linke Seite geführt wurde. Sie trug immerhin helle Hosen, das zeigte schon, das sie nicht schwer arbeiten musste. Und ich, die



liebe Tochter, war in einer hellgrauen Stoffhose und einem hellen weichen Hemd aus kräftigem Leinen gekleidet. Und natürlich trug ich meinen Lieblingsgürtel aus schwarzes Leder.

»Ihr seid unauffällig«, sagte Luran, »Ismael kommt ja hier irgendwo aus der Gegend, er ist Homide. Mäuschen ist aus der Stadt und Du bist jeden Tag am Markt. Niemand weiß, dass Du zu uns gehörst. Wer achtet schon auf kleine Mädchen. Und Du passt auf sie auf, Du bist verantwortlich.«

»Ja, mache ich«, sagte Ismael, der sich die Maske vor das Gesicht hielt. »Hier ist weit und breit keine Magie aktiv. Mal sehen, was wir auf dem Markt finden.«

Es ging los, wir folgten meiner üblichen Route. Die begann in den hinteren Ställen des Anwesens, dort gab es ein kleines Tor, das auf die Gasse hinter dem Palast führte. Dort war praktisch nie jemand und so konnten wir ungesehen den Durchgang zwischen zwei rötlichen Ziegelhäusern nehmen, um wenige Schritte weiter die Allee zu erreichen, die den Zentraal und den Palast der Caamitsia verband.

»Das ist die Brante, die prachtvollste Straße der Stadt. Heute Abend, bei Einbruch der Dunkelheit, findet hier der große Umzug statt, der Höhepunkt der Debe. Danach sind die Toten wieder tot«, erklärte ich den beiden, »und denkt daran, wir sollen eine Familie oder eine Gesellschaft spielen. Ismael, Du kannst ruhig mit Mäuschen plaudern.«

Mäuschen nickte zustimmend, dann zeigte sie in die Stadt, auf die markanten Gebäude und begann, Ismael die Geschichte und die Aufgabe der Bauten zu erzählen.

Ich nutzte die Gelegenheit, und huschte rechts an einem Brunnen vorbei, wo einige Pferde sofften. In der Gasse dahinter hatte ich ein Gespräch mit zwei Jungs, die beide einen Kopf größer waren als ich. In Gedanken nannte ich sie ›zwei aus meinem Rudel‹; wie sie mich nannten, wusste ich nicht.

Auf einem Stück süßen Backwerks kauend, holte ich Ismael und Mäuschen wieder ein.

Mäuschen war inzwischen bei der Politik und der Wirtschaft angekommen.

»Die Caamitsia hat drei offizielle Ehemänner, den Vorsteher des Handels, den Leiter des Militärs und den Obmann der Bauern. Und sie hat die inoffiziellen Männer, die die im Volk als Spielkissen verspottet werden. Aber da die Caamitsia über ihre Heiraten alle wichtigen Elemente kontrolliert, ernennt sie persönlich die Marktvögtinnen, die Richterinnen und die Wägerinnen, die im Handel das letzte Wort haben.«

Ismael bemerkte mich und fuhr mich an: »Wo warst Du, und wo hast Du das her? Luran sagte doch, ich soll auf alle aufpassen. Bleib bei uns.«

»Ich habe Freunde gesehen und bin zu ihnen gelaufen. Sieh, was sie mir geschenkt haben!«

Ich hielt den beiden das Süßwerk hin, und Mäuschen nahm ein Stück. Ismael sah mich einen Moment unwirsch an, wollte aber nichts. Dann ging er weiter.

Bevor die Brante in den Zentral übergeht, muss man einen Torbogen aus Holz passieren. Dort hatten es sich zwei Wachen im Schatten bequem gemacht. Sie ignorierten die Händler und Besucher des Marktes, die das Tor passierten, ebenso wie die Bettler, die am Anfang des Marktes einen Platz gefunden hatten. Es waren organisierte Bettler, zwei von den Abgelegten und vermutlich zahlten sie den Wachen eine Kleinigkeit dafür, dass diese sie übersehen. Der erste hatte keine Beine und die sichtbare

Haut des zweiten zeigte weitflächig Schorf und blutige Wunden. Ohne seine bettelnde Litanei an die Vorübergehenden zu unterbrechen, zwinkerte der Schorfige mir zu und ich zwinkerte zurück - man kannte sich ja. Dann machte der Beinlose ein wischendes Zeichen, das, so wusste ich, hieß ›ja‹ in der Zeichensprache der Bettler. Das erstaunte mich, ich hatte ja keine Frage gestellt, doch außer uns drei war da niemand.

Luran hatte uns angewiesen, den ganzen Markt in Augenschein zu nehmen, aber ganz besonders den sudweslichen Teil, der von uns gesehen auf der anderen Seite des Platzes lag. Dort führt die Brücke über den Nab Richtung Tyrtun. Luran hatte gemeint, Ismael solle auf die Cadavres achten. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass er etwas sehen würde, das meiner Aufmerksamkeit entging, aber so war der Auftrag. Ich vermutete auch, dass die Macus schön unten im Hafenviertel bleiben würden, denn die Oberstadt gehörte der Wache, der Palastgarde der Caamitsia und der Horde.

Wir sollten nicht auffallen, daher wählte ich eine Route, die zuerst an die Stände ging, an denen Essen verkauft wurde. Ich nahm Joghurt mit Honig, Ismael wollte nicht und Mäuschen durfte nicht.

Ismael war als Stoffhändler verkleidet, und so war das Dutzend Stände mit Stoffen unser nächstes Ziel. Ismael trat an den ersten Stand und schaute gelangweilt auf die Stoffballen, als sofort der Händler auf ihn zukam, ihn mit ‚mein Freund‘ ansprach und ihn umtänzelte. Er hielt Ismael wohl für den Einkäufer eines hohen Hauses. Ich nutze die Gelegenheit, mich zwischen zwei Ständen durchzudrücken. Das Viertel der Metallarbeiter lag dahinter und dort arbeitete auch Valadan, der kräftige und freundliche Schmiedejunge. Um diese Zeit war er oft allein, sein Meister trank das erste Bier. Wenn dem so wäre, dann hätten wir eine gute Gelegenheit. Ein kleines Geschenk wäre sicherlich auch drin, ein Dietrich oder eine Zange...

Es dauerte länger als geplant, was an Valadan lag; aber ich beschwerte mich nicht. Als ich wieder bei den Stoffhändlern ankam, hatte sich Ismael erfolgreich abgesetzt. Er stand vor Mäuschen und redete erregt auf sie ein. Er wirbelte seine Geldkatze vor ihrer Nase herum.

»Nachdem ich die Händler abgewimmelt hatte, waren die Münzen verschwunden. Sicherlich war ein Beutelschneider unter ihnen. Und dann warst Du auch weg, ebenso wie Haqui. Und nun hast Du alles wieder beschafft. Was ist da passiert?«

Mäuschen lächelte Ismael schüchtern an, dabei legte sie ihm die Hand auf den Arm und sagte: »Ich habe aus den Augenwinkeln gesehen, wie der Geldbeutel aus Deiner Tasche fiel, als der Händler Deine Aufmerksamkeit suchte. Einer seiner Kollegen hatte den schon aufgehoben und gab ihn mir. Das sind ehrliche Leute, musst Du wissen. Und jetzt hast Du ihn ja wieder, da brauchst Du Dich nicht mehr aufregen.«

Ismael regte sich innerlich auf, zog die Stirn kraus, sagte aber nichts. Dann sah er mich an und ließ wieder ein ›Wo bist Du denn gewesen und ich muss aufpassen‹ los. Mäuschen sah mich dabei an und grinste breit, sie führte ihre Hände vor dem Bauch gleitend übereinander, wobei der untere Daumen abgespreizt war. Sie wusste, warum es mir so gut ging.

Nach den Stoffhändlern folgten die Töpfer, dann die Gerber, wo es wie immer entsetzlich stank. Dazwischen wurden alle paar Dutzend Schritte Speisen oder Getränke verkauft. Ich spielte meine Rollte und bettelte um einen süßen Kuchen, aber plötzlich hörte Ismael gar nicht mehr richtig zu. Er wirkte in sich versunken, sein Gesicht war ganz glatt und den Kopf trug er ganz gerade. Die Augenlider sanken schwer nach unten. Als Mäuschen das sah, nahm sie ihn an die Hand und führte ihn an die Seite. Dort waren wir von einer Seite durch herunter hängende Rohfelle vor Sicht geschützt.

»Ich sehe... einen Menschen mit blassem Leben... nein einen Toten, aber noch mit einem Hauch vom Licht der Lebenden.«

Er begann hektischer zu atmen. Ich war keine Magierin, aber wenn Magie im Spiele ist, dann fühlte ich das. Meine Härchen am Arm richteten sich auf.

Ismael hustete zwei, drei mal: »Da ist der Macu, ich spüre ihn.« Er zeigte dabei auf eine Stelle zwischen zwei Ständen auf der gegenüberliegenden Seite der Gasse.

»Und er sieht mich.«

Es war schwer auszumachen, wen er dort meinte, weil ständig Marktbesucher die Sicht versperrten. Durch eine Lücke konnte ich schließlich einen Bettler sehen, einen Abgelegten vermutlich, der einen gebrochenen und schlecht verheilten Arm in den Weg

der Besucher hielt. Als hätte er meinen Blick als Befehl verstanden, stand er auf und ging unsicheren Schrittes auf uns zu. In dem eingefallenen Gesicht leuchten seine Augen wie weiße Murmeln. Das war ganz sicher ein Macu!

Ich zupfte Mäuschen heftig am Ärmel und zischte ihr zu: »Er hat uns gesehen, er kommt, folgt mir schnell und ich bringe uns hier heraus.« Dann ging es im Laufschrift den Weg zurück, Mäuschen zerrte den immer noch benommenen Ismael hinter sich her. Dabei schlug ich Haken, die uns so eng zwischen den Ständen durchführten, dass wir ständig die Bretter, Tücher und Planen streiften, die die Standplätze abtrennten. Bei der Wäscherei vom Weißblatt rissen wir zwei Leinen ab, sodass uns die Flüche der Arbeiterinnen in den Ohren brannten.

Endlich näherten wir uns dem Tor, durch das wir den Markt betreten hatten. Wir wurden langsamer, die Wachen sollten unsere Eile nicht sehen, um keine lästigen Fragen zu stellen.

Ismael hustete wieder und blieb stehen.

»Es sind... sie sind überall.«

Seine Worte gingen fast unter in dem Geschrei, das vor uns am Tor erhob. Vor uns ging Gruppe von Seeleuten und Hafenarbeitern auf die Wachen zu, ihre Schritte waren schwer und langsam, aber kraftvoll. Und eine ebensolche Gruppe kam auf der anderen Seite die Brante herunter. Bei denen konnte man die weißen Augen im Gesicht auf 20 Schritte sehen.

»Vielleicht haben wir noch eine Chance zu entkommen, wenn sie sich mit den Wachen beschäftigen. Wenn der erste Mann stirbt, werde ich ihn erwecken, und er kämpft dann für uns«, sagte Ismael.

Wir stellten uns neben einer Gruppe von kräftigen Bäckerinnen, die miteinander schnatterten.

Die Wächter schrien etwas, das ich nicht verstehen konnte. Einer schlug mit einem Hammer auf eine hohle Eisenstange, um Alarm auszulösen und der zweite zog schwungvoll sein Schwert, und wandte sich kampfbereit der Gruppe zu, die von außen kam. Nach drei durchdringenden Gongschlägen auf der Stange trat der zweite schweren Schrittes neben ihn, seinen Speiß fest in der Hand. Der Schwertträger rief seinem Kameraden ein Kommando zu, und synchron sprangen die zwei nach vorne. Sein Schwerthieb traf einen bärtigen Seemann von oben in die Schulter und drang etwa zwei Handbreit tief ein. Der Speiß senkte sich mit einem Schmatzen in die Brust seines Nachbarn. Das sah für mich gar nicht so schlecht aus, aber die Wirkung war schlecht. Besser

gesagt, es gab keine. Der vom Schwert schwer getroffene Macu ging einfach weiter, der Aufgespießte auch. Dabei schob er den Wächter am Spieß vor sich her. Dann erreichten die ersten Macus, die vom Markt kamen, die beiden entsetzten Wächter. Sie ergriffen und hielten sie fest, um ihnen dann langsam die Köpfe nach hinten zu drehen, bis die Genicke mit einem hässlichen Knirschen brachen.

»Jetzt«, flüsterte Ismael und wieder spürte ich seine Magie in der Luft, viel stärker als zuvor. Dunkles Licht löste sich von seinem Körper und strömte in nebelartigen Fetzen auf die Toten zu. Doch es konnte sie nicht erreichen. Zwei Schritte vor den Macus lösten sie sich in Wirbeln auf und verschwanden.

Ismael röchelte und schien fast zu kotzen, dann zerrte er die Maske des Toten Gottes aus der Robe und setzte sie sich auf. In meinem Kopf setzte ein stechender Kopfschmerz ein, als sich Ismaels Ausstoß des schwarzen Ektoplasmas in einem Atemzug um das Hundertfache verstärkte und wie eine Wand aus schwarzem Nebel auf die beiden Toten und die Macus zurollte. Und vor den Macus einfach verschwand.

»Das kann nicht sein«, brachte Ismael mühsam hervor, dann sank er auf die Knie und nahm die Maske ab. Darunter kam sein schweißnasser Kopf zutage, und Rotz und Wasser liefen ihm aus Mund und Nase.

Unter der magischen Welle Ismaels hatten sich die Marktbesucher geduckt oder den Kopf in den Händen vergraben. Für einen Atemzug lag Stille über dem Platz. Die Macus lösten sich von den toten Wächtern, sie kamen auf uns zu. Ich sah weitere Macus, die sich von den Ständen lösten. Die Menschen erwachten aus ihrer Benommenheit und Chaos brach aus.

Mäuschen zerrte Ismael hoch, in Richtung der beiden Bettler, die immer noch am Rand der Gasse saßen. Ich folgte ihnen. Im Laufen stieß Mäuschen einen trillernden Ruf aus. Dann folgte ein zweiter, noch lauter als der erste. Und dann antworteten ähnliche Rufe. Die ersten kamen von den Bettlern vor uns, weitere von den Seiten und aus Richtung der Marktgassen. Der Beinlose erhob sich geschickt und geschmeidig auf seine Krücken. Er und der Schorfige winkten uns zu einem Stand. Dort bückte er sich, hob eine Plane an und eine enge Öffnung wurde sichtbar.

»Rein da!«, rief er und sah sich voller Panik nach den Verfolgern um.

»Durch, auf der anderen Seite wird man euch erwarten und verstecken.«

Ismael würde unseren Tod bedeuten, das konnte ich sehen. Er war immer noch schwach und ohne richtige Orientierung. Viel zu langsam ging er in die Knie, wo er versuchte, sich auf den Unterarmen durch die Öffnung zu schieben. Mäuschen schob an ihm, der Schorfige versuchte oben die Plane hochzuziehen, damit er es leichter haben würde.

Über das Gesicht des Einbeinigen legte sich ein Ausdruck der Entschlossenheit. Er drehte sich um und machte fünf oder sechs unglaublich schnelle weite Schritte auf seinen Krücken auf die Macus zu. Der vorderste der Macus packte den Bettler und begann ihn zu würgen. Doch diese kurze Verzögerung würde nicht reichen, Ismael war erst zur Hälfte in dem verdammten Loch.

Nun wusste ich, was zu tun war. Die Magie der höheren Werwölfe ist ganz einfach. Die Verwandlung dauerte nur einen Herzschlag, dann stand ich dort als schwarz-graue Wölfin und die Jagd begann. Von Luran wusste ich, dass ich Macus nur sehr schwer töten konnte. Aber bei Menschen war das einfach. Nicht weit von mir entfernt stand ein Haufen Leute. Dort hatten sich die Bäckerinnen und ein Dutzend Jungspunde aus der Oberstadt in einer schutzsuchenden Gruppe zusammengedrängt. Ich machte einen Sprung in ihre Richtung, dann folgten zwei langgezogene Sätze, die mich hinter die angsterfüllten Menschen brachten. Der Mensch ist ein dummes Tier. Die ihm nahe Angst und Gefahr ist immer die stärkste. Mein Angriff löste sofort Furcht und Panik aus. Ich schnappte nach allem, was mir nahe war und biss in jedes Körperteil, das ich erreichen konnte. Blut spritzte heftig. In nur einem Augenblick verwandelte sich der Haufen von Schutzsuchenden in einen Haufen von panisch Fliehenden. Wie von mir geplant, liefen sie direkt in den Weg der Macus; diese griffen sie prompt an.

Zufrieden sah ich einen Herzschlag lang zu, wie mein Plan aufging. Dann wandte ich mich um, und mit wenigen Sätzen war ich zurück am Loch. Ismaels Füße verschwanden gerade darin. Mäuschen ging geschmeidig in die Hocke und folgte ihm. Ich verwandelte mich zurück und drückte mich auch durch die Öffnung. Ich hörte das Geschrei der Sterbenden hinter mir leiser werden, als der Schorfige die Öffnung verschloss. Dann gab es ein Plumpsen zu hören. Er hatte sich wohl vor den Fluchtweg gesetzt.

Wir mussten nur einige Schritte kriechen, dann wurden wir von einer Gruppe von Bettlern herausgezogen und weiter gedrängt. Es ging noch durch einige Zelte und die Flucht endete schließlich in einem Stall, wo sich der Eingang zu einem Lehm-tunnel unter einer Klappe befand. Die ganze Zeit über erklangen Kampf-lärm und Schreie überall um uns herum. Die Macus schlugen an vielen Orten zu. Sie hatten wohl nicht nur den Zentraal Markt erobert, sondern schickten sich an, in die Oberstadt vorzudringen. Das bedeutete höchste Gefahr, nicht nur für Luran, sondern auch für die Caamitsia!

- Ende -

Teil III mit dem blutigen Abschluss folgt hoffentlich im nächsten Follow.

### **Macumba erwacht (2)**

Klaus Erichsen

*Hamburg, Dezember 2023*



Illu: KI/Midjourney

## In den Tunneln

»Das ist der Mann, der sterben muss«, sagte Vai Blun, die junge Frau, die für die Abgelegten sprach, zu Ismael dem Nekromanten, »und Du musst ihn danach für uns zum Reden bringen.« Ihr verkümmertes Arm mit den zwei dünnen Fingerchen zeigte auf einen ruhig liegenden Körper, der auf einer aus zwei Brettern und zwei Balken improvisierten Bettstatt gebettet war. Sein Gesicht hob sich bleich vor der hinteren Lehmwand ab, und der strenge Geruch des Kranken erfüllte den Raum.

Nach der Übernahme des Marktes durch die Macus wuchs sich die Flucht durch die Tunnel, in fast vollständiger Dunkelheit, zu einem Alptraum aus Laufen, Stolpern und am Vordermann klammern aus. Ismael konnte zwei oder drei Mal Macus spüren, den durch O'Mero zu Zombies verwandelten Stadtbewohnern, doch sie hatten Glück und wurden nicht angegriffen. Andere in den Tunneln hatten nicht so viel Glück, ängstliche und schmerz-erfüllte Schreie erklangen hinter ihnen, die meist abrupt verstummten. Dann trafen sie Vai Blun, die sie zu diesem aus dem Lehm gegrabenen Raum führte.

»Zacher Fosset, unser Lagerverwalter und Archivar«, sagte Mäuschen. Sie ging nach vorne und kniete sich neben dem Kopf des Liegenden in den feuchten Lehm. Sie fasste sanft seine Schulter und hauchte: »Und ein... ein guter Freund.«

»Unser Lagerverwalter?«, fragte Haqui, Lurans Nichte, die am wenigsten unter der wilden Flucht gelitten hatte.

»Ich bin eine Abgelegte«, sagte Mäuschen mit leiser Stimme, »meine Eltern warfen mich in die Gosse, wo mich die Abgelegten fanden und aufnahmen. Sie gaben mir zu essen und brachten mir alles bei, was ich brauche, um hier in Naburit zu überleben.«

»Aber du bist Sklavin und gehörst Luran. Und jeder im Haushalt kann mit dir machen, was er will.«

Vai Blun unterbrach sie scharf: »Sie ist zwar offiziell Besitz von Luran, aber dort ist sie unsere Spionin, sie bringt ein großes Opfer für uns. Aber nun zu Dir, Ismael!«

Der Nekromant öffnete seine Hände fragend in ihre Richtung.

Das Mädchen blickte ihn aus klaren Augen an und erklärte: »Zacher vergaß nichts von dem, was er irgendwann hörte oder sah. Das war ganz einfach unbeschreiblich. Er merkte sich mit Freude jeden Lagerort von Vorräten, jedes Abkommen mit den

anderen Banden der Stadt, und dazu die Absprachen mit den höheren Häusern und mit dem Palast. Dabei kannte er alle Wege und Tunnel, alle Schächte und Keller und Lagerhäuser am Hafen auswendig, er konnte sie alle jederzeit vortragen und erklären. Es hat ihn vor einigen Wochen beim Betteln vor einer Kaschemme erwischt. Unbekannte haben ihn brutal zusammengeschlagen, dabei hat ihn ein Holzknüppel schwer am Kopf getroffen. Seitdem liegt er hier im Koma und wird jeden Tag schwächer.«

»Und lässt mich raten, es gibt keine Aufzeichnungen?«

Vai sah Ismael schräg von unten an.

»Doch, die gibt es«, sagte sie langsam, »aber nur er weiß, wo die versteckt sind. Nicht einmal Mäuschen weiß das.«

Ismaels Blick wanderte zwischen dem schmalen Mädchen mit dem hübschen Gesicht und dem Kranken hin und her.

»Und was soll ich hier machen?«

»Wir werden ihn töten. Und du lässt ihn dann erzählen, wo er seine Notizen und Listen verborgen hat.«

»So etwas kann ich nicht. Die Toten, die ich erwecke, die können nicht sprechen.«

»In der Stadt gibt es Gerüchte über dich, über den Nekromanten, der ganze Heere von Toten in die Schlacht führt, der eine magische Maske aus der Haut eines mächtigen Dämons der Horde trägt und der Tote so erwecken kann, das sie wie Lebende handeln.«

Ismael starrte sie an. Seine Zähne mahlten, als wolle er etwas sagen, aber wüsste noch nicht was.

»Ich hoffe das nicht nur Gerüchte sind«, sagte das Mädchen nachdrücklich.

Mäuschen nahm ihre Hand von Zachers Stirn, um geschmeidig aufzustehen.

»Ich werde mit ihm reden«, sagte sie entschlossen.

Sie griff Ismaels Oberarm mit festem Griff und zog ihn aus dem Raum, einen Schritt in den Tunnel.

»Sei kein Narr«, flüsterte sie ihm direkt ins Ohre, »wenn Du den Toten nicht erweckst, ja es nicht einmal versuchst, was denkst Du, was dann ist? Dann brauchen sie Dich nicht. Und Haqui auch nicht.«

»Ich kann ihn ganz normal erwecken, dann wird er meine Marionette sein. Aber dass er spricht, das kann ich nicht.«

»Ich habe die Geschichten gehört, von dem Nekromanten hinter der Wüste, in der Enklave. Der konnte das. Und du hast den Toten in der Eiskammer erweckt. Der war seit Wochen tot! Und wenn Du es nicht machst, oder wenigstens alles daran setzt, es zu versuchen, dann wirst Du nie erfahren, wo der tote Nekromant liegt.«

Ismael sah Mäuschen zwei Atemzüge lang in die braunen umschatteten Augen, dann schluckte er, verzog sein Gesicht unwillig und hauchte ihr zu: »Dann lass mich die Scharade beginnen.«

Ismael näherte sich dem Liegenden langsam mit gestelzten Schritten und hochgezogenen Augenbrauen. Dabei löste er im Gehen die Lederbänder, mit der die Maske am Gürtel sicher befestigt war. Er stülpte sich das Gebilde von vorne über den Kopf. Die Maske entfaltete sich und bedeckte die obere Hälfte des Kopfes, während sich die ledernen, rippenartigen Teile vom Scheitel bis in den Nacken zogen. Vor der Trage blieb er stehen.

»Sollen wir ihn jetzt töten?«, fragte Vai.

Ismael senkte den Kopf und winkte herrisch in Vais Richtung, um das abzulehnen. Er stand dort, zehn oder fünfzehn Herzschläge lang. Seine Arme hingen still wie tote Stöcke an seinen Seiten, nur die Finger zuckten ganz leicht. Ein Schauer lief durch seinen Körper, sein Atem wurde tiefer und dabei schneller.

Ein Schatten legte sich über den Raum, der in alle Risse und Öffnungen sickerte. In der Maske des Nekromanten ballte sich die Schwärze des Schattens. Man konnte nicht länger durch die Risse, Schnitte und Augenöffnungen sehen. Der Kopf Ismaels hatte das Menschliche verloren, er war zu einem tiefschwarzen Klumpen unter der Maske geworden.

Ismaels Rechte zuckte, dann ergriff er damit den Dolch, den er an der Seite trug. Er ging langsam in die Hocke und kniete sich in den feuchten Lehm. Seine Linke kroch wie ein eigenständiges Wesen an den Rippen hoch, und zählte sie mit den Fingern ab, bis zur sechsten. Die Rechte folgte und versenkte mit einem heftigen Ruck den Dolch auf dieser Höhe, etwas neben dem Brustbein. Aus Zachers Kehle löste sich ein jammernder Laut, als er starb. Von dem starren Schatten unter der Maske, der Ismaels Kopf war, ran dunkles Licht nach unten, wie Nebel der an einem Berghang nach unten fällt. Es sickerte langsam in den Toten: Es drang in die

Ohren, in die Nase, in den Nabel und in die Wunde, in der noch der Dolch steckte. Ismael ächzte und sackte auf dem Bauch der Leiche zusammen, als sich mit Macht aus seinem ganzen Körper eine Welle des Nebellichtes ergoss und den Archivar komplett einhüllte. Dann sackte der Nekromant stumm zur Seite, während sich der Nebel schlagartig auflöste. Zacher Fosset stand auf, sah langsam auf Mäuschen, dann auf Vai und sagte mit monotoner Stimme: »Der Arzt ist gut, es geht mir gut.«

Ismael sah für eine Weile nichts, und er hörte nichts. Als Erstes kam das Gehör wieder. Er hörte Stimmen, aber er konnte das Gesagte nicht verstehen. Als sich das Augenlicht wieder einfach, und sich das Verschwommene zu einem Bild formte, sah zu seiner tiefen Verwunderung, wie Zacher, dem das Blut noch aus der Brust ran, von der weinenden Mäuschen umarmt wurde. Er erwiderte ihre Umarmung und redete beruhigend auf sie ein.

Vai Blun hatte erklärt, noch wäre O'Mero zu stoppen. Er würde planen im großen Debe Festzug mitzuziehen, um dann auf dem großen Platz die Caamitsia zu entmachen, und sich selber, mit der Macht seiner willenslosen Zombie-Anhänger, als Herrscher einzusetzen.

Mäuschen und Ismael verließen die Tunnel an einem Ausgang, der abseits des Marktes an die Oberwelt führte. Die beiden hatten Ausrüstung erhalten, leichte Lederrüstung, neue Leinenkleidung und Dolche, dazu Lampen und Feuerzeug. Sie würden versuchen den toten Nekromanten unter dem Palastberg zu finden, damit Ismael ihn erwecken könnte. Haqui war schon etwas früher losgelaufen, um Luran zu warnen.

## **Die Feier auf dem Dach**

Der Lärm, der aus der Küche drang, wurde hinter van Dechend leiser. Murmelnd zog er eiligen Schrittes durch die große Halle von Lurans Stadtvilla: »Ach ja, van Dechend, sagte der Herr Luran, es kommen heute zur Alta noch ein paar hohe Gäste aus dem Palast der Caamitsia. Und es darf nichts schiefgehen! Ja sicher, ein paar hohe Gäste mehr, kein Problem, gerne, gerne.«

Er trug Weiß, wie immer an solchen Abenden ›Weiß beginnt der Abend und weiß endet der Abend« war sein Motto. Und wehe dem Diener oder Sklaven, der daran Schuld war, dass dem nicht so war. Zwei schlanke Knaben mit Schreibbrettern und Beuteln mit Feder und Tinte folgten ihm entsprechend nervös. Sie waren seine Schreiber und Boten, die seine Befehle, Anordnungen, Einkaufsaufträge und Wünsche aufschreiben und die Umsetzung beauftragen würden.

Während sein abschätziger Blick über die für ihn wertlosen und sinnlosen Auslagen in der Halle glitt, ging es halblaut weiter: »Mehr Wein, mehr Brot und Schmalz, mehr Mehl und Zucker für die Pfannkuchen.« Eine plötzliche Bewegung in Hintergrund und ein bedrohlicher Knurrlaut ließen ihn herumfahren und in das Halbdunkel starren. Von außen drang das rötliche Licht der Dämmerung in den Saal und machte die alte Nāi sichtbar. An ihrer Seite schlief angekuschelt eine junge Werwölfin in Menschengestalt. Nāi hatte wachsam den Kopf erhoben. Ihre Augen funkelten, und die hochgezogenen Lefzen ließen die Zähne sehen. Einen Atemzug blieb sie so, dann sank das Knurren der alten Werwölfin ab und verwandelte sich in ein Winseln. Die Augen verloren den Glanz, und sie legte den Kopf lang auf die Pfoten.

»Sind viele Geister unterwegs heute Nacht«, sagte van Dechend halb zu sich, halb zu seinen beiden Adjutanten und steuerte die breite Treppe an, die über die beiden Hauptebenen hinweg auf das Dach führte.



Illu: KI/Midjourney

Oben weitete sich die Treppe, die Stufen wurden breiter und flacher, damit die Gäste würdevoll auftreten konnten. Oben angekommen stand man etwas erhöht auf einer kleinen Plattform, von der aus drei Stufen hinab auf die eigentliche Dachterrasse führten. Auf dieser Empore würden später die wichtigsten Gäste ausgerufen. Von dort konnte man alles überblicken. Die Terrassen der Stadtpaläste in Naburit gingen alle in sud-ydliche Richtung, damit der Blick in Ruhe über das Mag Maribula, das Nebelmeer, schweifen konnte. Von hier oben sah der Hafen malerisch aus. Die Schiffe wirkten beim Ein- oder Auslaufen wie Spielzeuge. Van Dechend nahm sich drei Atemzüge Zeit und ließ seinen Blick schweifen. Jetzt, zur Zeit der Debe, fielen schon am frühen Abend die ersten Feuerstreifen langsam aus dem Himmel, um scheinbar in den umliegenden Bergen oder im Nebelmeer zu versinken. Die Dachterrasse nahm fast die Hälfte des Stadtpalastes ein, je fünfzehn Schritte in der Breite und in der Länge. Entlang der fußbreiten niedrigen Mauer eilten schwitzende Diener entlang, um die Sitzgruppen fertigzustellen, die aus Kanapees, Sesseln, sowie Kissen und Decken bestanden und sich entlang der niedrigen Mauer verteilten.

Aus der Stadt drangen die aufdringlichen Klänge der Trommeln, Gelächter und von Zeit zu Zeit Schreie. Heute war der letzte Tag des Spektakels. Alle feierten die Alta Debe, die hohe Debe, an der der große Umzug aus dem Hafen durch die ganze Stadt zog, bis auf den Platz vor dem Palast der Caamitsia. Dort empfing die Herrscherin rituell die Feiernden, um sich dann zeitig in den Palast zurückzuziehen. Bis zum Morgengrauen ergingen sich die Stadtbewohner, begleitet vom alles durchdringenden Klang der Trommeln, in Gelagen, Völlerei, den Freuden des Fleisches oder den Gesprächen mit den Toten, die an diesem Abend besonders zahlreich waren. In den Händeln, die immer wieder aufflackerten, kamen an guten Jahren zwei Dutzend oder mehr der Feiernden ums Leben.

Die Feier hier vor ihm lief gerade an, die ersten vielleicht drei Dutzend Gäste hatten sich schon auf dem Dach eingefunden, und sich locker verteilt. Die meisten stammten aus dem Hause Lurans, die Gäste von außerhalb würden erst später erscheinen. Eine Handvoll junger Werwölfe lungerten auf Decken und Kissen im Schatten herum. Sie tranken Wein und harten Gebrannten, während sie prahlten und versuchten sich einander in ihren

Erzählungen zu übertreffen. Die beiden Mädchen in der Gruppe hingen an den Lippen des großen Blondens. Der aber sah sie nicht mal an, während er lautstark irgendetwas von einem Brückentroll schwadronierte, der nicht auf seine Brücke aufpassen wollte. Musiker an der stimmten ihre Instrumente und zwei bunt gekleidete Tänzerinnen tanzten in einem unhörbaren Takt mit sich selbst neben der aufgebauten Bühne. Vorne an der Mauer unterhielten sich die Vedde und eine rothaarige Frau, die van Dechend nicht erkennen konnte, äußerst lebhaft und gestenreich. Die beiden saßen auf einem niedrigen Divan. Die Vedde hatte ihre Füße auf die Mauer gestellt, etwas mehr als hüftbreit geöffnet, und ihren schwarzen Rock mit einer Hand gerafft. Zwischen ihren Schenkeln nickte eifrig ein blanker Schädel auf und ab, der dem Archivar Hamashdru gehörte. Ein vorbeikommender Diener reichte den beiden Frauen hellen Wein in tönernen Bechern, wobei er es tunlichst vermied, genauer auf die Szene zu schauen. Ein Lachen erklang, als die beiden sich zuprosteten, dann beugte die Vedde ihr zierliches Köpfchen vertraulich zu der Anderen und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Erneut erklang Kichern, dann griff die Vedde die freie Hand der Frau neben ihr, um sie nach vorne zu ziehen und sie auf die schimmernde Glatze des jungen Archivars zu legen. Van Dechend seufzte schwer, dann wandte er sich dem prächtig in Schwarz und Silber gekleideten Luran zu, der mit Morko, dem Leiter des Geheimdienstes, im Schatten stand. Zwei in hellbraunes Leinen gekleidete Burschen standen dabei, die wachsam und nervös auf Luran schauten. Der sah van Dechend und winkte ihn zu sich, während er die beiden Männer mit einer herrischen Bewegung und einem Knurren in Richtung des Ausgangs scheuchte.

»Die beiden Freunde eben, weißt Du, was die mir brachten?«

Van Dechend zog die Augenbrauen fragend hoch.

»Das waren Boten aus der Garnison der Horde, mit der Antwort auf meine Aufforderung, uns Unterstützung gegen O'Mero zu schicken.«

Luran spuckte kräftig aus.

»Der Wisch bereitete keine Freude, es ist ein Schreiben von Dämon Großkotz Samsa persönlich. Ich weiß nicht, wie der es ohne Hirn so weit geschafft hat, aber er führt hier gerade das

Kommando über die Garnison und über alles hordische im Umkreis von 30 Tagesritten. Mögen Ratten seine Hoden fressen, aber nicht zu schnell!«

Luran verzog das Gesicht und reichte van Dechend das Pergament, das er in der Hand hielt.

»Lest selber!«

Van Dechend ließ seinen Blick über die sauber geschriebenen Zeilen gleiten.

»Hochverehrter Luran, bla bla des blauen Mondes... saubere Schrift, die Schreiberin hätte ich gerne in meinen Diensten... oh!«

Van Dechend räusperte sich, dann las er langsam: »...werden wir uns in angemessener Zurückhaltung üben, bis die beiden Aspiranten die Entscheidung über die Verwaltung der Stadt Naburit entschieden haben. Keinesfalls werden wir durch unser Eingreifen eine der beiden Gruppen unterstützen, da wir annehmen, dass diese selbständig, stolz und mit Ehre im Sinne der Horde der Finsternis handeln... blah, blah.«

Morko, der mit ausdruckslosem Gesicht van Dechends Worten gefolgt war, fasste tonlos zusammen: »O'Mero hat schon Kontakt mit der Horde, und diese wartet geduldig, wer sich als der Stärkere herausstellt. Mit dem Sieger wird sie dann in Naburit zusammen arbeiten. Das heißt, wir sind auf uns alleine gestellt!«

Etwas später sah Van Dechend zufrieden auf die Feier, die gut angelaufen war. Er trank des zweiten Weißen und starrte gedankenlos in Richtung der Sonne, die die Gäste und das Dach in eine rote Flut tauchte. Die Trommeln in den Straßen stoppten abrupt für die Dauer eines Herzschlages, um nach zwei kurzen abgefeuerten Kaskaden von Trommelschlägen wieder kontinuierlich weiterzulaufen. Ein Gast, der sich auf die Begrenzungsmauer gesetzt hatte, verschwand abrupt nach hinten, als hätte die Sonne ihn verschluckt. Ein kurzer Schrei erklang, dann erhoben sich dunkle Silhouetten an der Stelle. Als die im Gegenlicht kaum sichtbaren Gestalten eine Gruppe angriffen, die sich um die Tänzerinnen versammelt hatten, erklangen laute Rufe und spitze Schreie.

Van Dechend überwand seine Starre und rief hektisch: »Alarm, Angriff, Angriff!«.

Es war nur eine Handvoll Angreifer, aber schon wenige Augenblicke später lagen zwei Männer blutend auf dem Boden.

Eine der Tänzerinnen hatte man ohne viel Federlesen über die Mauer geworfen. Die meisten Gäste entfernten sich hastig von dem Kampf, während andere, die Waffen trugen oder ihre Wolfsgestalt annahmen, sich näherten. Ein Wolf griff eine der Gestalten an und verbiss sich tief in seiner Schulter.

»Macus, es sind verdammte Macus!«

Der Macu ignorierte den Biss in die Schulter, sondern er umklammerte mit eisernem Griff den Oberkörper und die Vorderläufe des Wolfes. Ein zweiter Macu trat hinzu und zog langsam den Kopf des Wolfes nach hinten. Der ließ nicht los, so dass er einen Klumpen aus Fleisch, Sehnen und Knochen mit sich zog. Der Hals wurde so weit nach hinten gezogen, bis er knirschend brach.

Luran kam aus dem Palast über die Empore und eilte an van Dechend vorbei. Ihm folgten seine Offiziere Morko und Pyrgo, sowie eine handvoll Werwölfe, die halbwegs nüchtern wirkten.

Er befahl: »Vernichtet die Untoten und werft ihre Kadaver vom Dach«, wobei die letzten Laute kaum verständlich waren, weil er seine Wolfsgestalt annahm und begann, auf die Angreifer zuzustürmen.

Weiter hinten löste sich die Vedde von Hamashdru, der sofort auf van Dechend zueilte. Sie schien auf die verbleibenden drei Macus zuzugleiten und griff sich im Vorbeilaufen zwei lange, scharfe Messer von einem der Tische, auf denen das Fleisch für den Grill vorbereitet wurde. Ihren nächsten Bewegungen konnte van Dechend nicht mehr folgen, bis sie vor dem ersten Macu übergangslos zum Stehen kam. Ihre Messer blitzen in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne rot, als sie die Klagen zwei Dutzend Mal in dem Körper vor ihr versenkte. Hals, Bauch, Herz, Lunge, Arme und Beine, alles wurde bedacht. Zufrieden trat sie einen Schritt zurück. Der Macu wankte nur kurz, dann rief er gurgelnd: »O'Mero« und ging schwankend auf sie zu, die Arme erhoben, um sie zu packen.

Lurans Gruppe teilte sich auf, wobei Luran und Morko vorne als Fänger agierten. Die anderen folgten dahinter, links und rechts versetzt. Krachend warfen sich die beiden auf einen Macu und rissen ihn zu Boden. Zwei weitere Werwölfe sprangen dazu, um sich schwer auf die Arme des am Boden liegenden Mannes fallen zu lassen. Der Macu zischte, versucht Luran zu beißen, doch dieser drückte dessen Kopf zur Seite. Luran heulte auf, dann versenkte

er seine Zähne tief im Hals und riss Brocken um Brocken blutigen Fleisches heraus. Als er den Hals fast durchgebissen hatte, hörten die Bewegungen des Macus auf.

»Jetzt bist du Mortu Cadavre«, knurrte Luran und erhob sich zufrieden.

Die Vedde wich dem Macu fließend aus, sah ihn mit wachen Augen an, und versetzte ihm fast spielerisch weitere Stiche in Bauch und Oberschenkel. Es floss zwar dunkles Blut aus den Schnitten, aber das Vordringen des Mannes wurde nicht gestoppt. Die Vedde schien das Interesse zu verlieren und zog die Klingen in einem Scherenschnitt über Kreuz durch die Kehle. Mit einem kurz angesetzten Tritt beförderte sie ihn dann über die Mauer.



Illu: KI/Midjourney

»Holen wir uns den letzten«, rief Luran ihr zu.

Van Dechend, der seinen Wein in den zitternden Händen haltend bis an die Wand neben dem Ausgang zurückgewichen war, vernahm wie sich das Trommelsignal von vorhin wiederholte. Eine abrupte Pause im Spiel, gefolgt von zwei explosiven, kurzen Schlagfolgen. Als diese verklungen, zogen sich an allen Seiten des Daches die Gestalten mit den weißen Augen über die Mauer, ruhig aber kraftvoll.

»O'Mero, O'Mero« ertönten krächzend ihre Stimmen, während sie langsam aber sicher, wie sich zuziehende Schlinge, auf die restlichen Gäste und die Gruppe um Luran zu stolperten.

»Jetzt wird es hässlich«, rief die Vedde vergnügt und zog die beiden Klingen mit einem metallischen Knirschen aneinander ab, um sich den beiden Zonbis vor ihr zuzuwenden.

Luran und seine Leute bewegten sich eng in einer Gruppe in Richtung van Dechends, der am Tor stand. Gegen vier Dutzend Macus würden sie keine zwanzig Atemzügen lang bestehen. Der Ring der Angreifer zog sich jeden Atemzug stärker um sie und die noch verbliebenen Gäste zusammen, so dass sie da nicht durchkommen würden.

Animalischer fein-holziger Moschusgeruch explodierte in van Dechends Nase, während neben ihm ein riesiger Schatten emporwuchs. Er wurde beiläufig beiseite gewischt und fiel zu Boden. Ein stechender Schmerz zog durch seine Seite. Ein schmerzhaft lautes Heulen erklang neben ihm, das die Welt vollständig erfüllte. Das Wesen neben ihm machte einen spielerischen Schritt auf den Ring der Angreifer zu und verdunkelte dabei die Sonne mit seiner Masse. Es explodierte förmlich und warf sich auf die Zonbies. Van Dechend schaffte es, sich mit den Händen abzustützen. Halb aufgerichtet konnte er sehen, was da vor ihm passierte. Mit fürchterlicher Wut und Gewalt zog eine riesige Wölfin eine Spur der Vernichtung durch den Ring der Macus, der sich um die Gäste schließen wollte. Sie packte Kopf oder Brust der Verwandelten und zerbiss sie ohne Mühe oder sie schüttelte sie im Maul haltend blitzschnell hin und her, bis sich die Körperteile lösten und davonflogen. Luran, seine Kämpfer und die Vedde nutzten diese Entlastung und griffen mit an. Lurans Kämpfer zogen einen nach dem anderen aus dem Ring und um ihn dann förmlich zu zerlegen, bis alles Leben aus den Körpern entwich. Die Vedde glitt mit glitzernden Klingen durch alle Gruppen hindurch, mal

hierhin und mal dahin, und konzentrierte sich dabei auf das Durchschneiden der Hälse.

Van Dechend stand langsam auf. Wo ist mein Wein, dachte er verwirrt, als er ohne Verstehen auf die Szene blickte. Dann wurde seine Sicht klarer. Die Schar der Angreifer schmolz schnell zusammen, bis schließlich der Kampflärm erstarb. Die riesige Wölfin ließ einen letzten zerteilten Kadaver fallen, sie begann zu zittern. Van Dechend konnte sie jetzt klar sehen. Ihr weißes Fell umfloss sie, von einigen grauen Streifen durchzogen. Es zeigte überall Spuren des Blutes der zerstörten Körper. Ihre Schulter hob sich höher in den Himmel als van Dechend greifen konnte, und der Kopf mit den braunen Augen thronte noch darüber. Luran ging langsam und schwer auf sie zu. Er war jetzt ein Mensch und seine Arme hingen wie toter Reisig an seiner Seite. Zwei Schritte vor ihr blieb er stehen und sah nach oben in ihre Augen. Sie senkte den Kopf, blickte ihn an und fiepte leise, wobei sie die Augen halb schloss. Sie ließ Ohren und Lippen hängen. Luran blieb stehen, als sie die Schnauze weiter senkte und etwas nach vorne reckte. Sie berührte seine Stirn mit der Schnauze. Er hob seine Rechte, um sie sanft und liebevoll am Unterkiefer. Luran schluchzte auf. Die Wölfin schloss die Augen und brach zusammen. Noch im Fallen schrumpfte sie zusammen, um zusammengekrümmt zum Liegen zu kommen. Helles Blut lief ihr aus Nase, Augen, Mund, After und den verschrumpelten Zitzen.

Luran ging vor ihr in die Knie und der näher kommende Majordomus konnte gerade noch hören, wie er flüsterte: »Ihr habt Eure Große Verwandlung und damit Euer Leben gegeben. Seid bedankt, Nāi, Ur-Ur-Urgroßmutter. Seid bedankt, Gründerin des Hauses. Seid bedankt für eure lange Wache und für den Schutz, den ihr dem Hause gewährtet. Das Rudel des Blauen Mondes wird auch in tausend Jahren Euren Namen nennen. Ich werde in tausend Jahre Euren Namen nennen!«

Luran umarmte den verkrümmten, verschrumpelten Körper und weinte.

Als Haqui etwas später eintraf, befand sich das Anwesen in heller Aufregung. Sie fand Luran und seinen Stab auf dem Dach, auf dem sich bereits einige Dutzend Werwölfe versammelt hatten. Signalheulen erklang von den Ecken des Anwesens, um die in der Stadt verstreuten Werwölfe herbeizurufen. Alle paar Atemzüge

erreichten weitere aus dem Rudel den Aufmarschpunkt auf dem Dach, auch wenn es nicht viele waren. Haqui berichtete von den Plänen des Lo Sacer, die sie von den Abgelegten erfahren hatte. Luran beschloss, auf Nebenstrecken zum Schloss der Caamitsia zu eilen, um zusammen mit den Kämpfern der Stadtherrin O'Mero zu bekämpfen.

## Unter dem Schlossberg

Mäuschen führte Ismael zügig durch die Gassen der Stadt, die sich menschenleer zeigte. Irgendwo weit entfernt erklangen die Trommeln des Festzuges.

»Wir haben Glück«, zischte sie ihm zu und packte ihn einen Augenblick am Arm. Sie stoppten kurz vor einer Treppe, die im Halbdunkel zwischen zwei Häusern hinunter in die nächste Gasse führte. »Die meisten sind beim Festumzug oder schon auf dem Platz vor der Feste der Caamitsia.«

»Oder sie hören in ihrer Kammer den Toten zu«, sagte Ismael.

Sie sah ihn einen Moment an, dann ging es weiter, die Treppe runter und links in eine Gasse, die in Richtung der Stadtmauer führte. Sie liefen schweigend in der Mitte des Sandweges und mieden die Gräben rechts und links, aus denen ein übler Geruch aufstieg. Ab und zu lief ein streunender Hund über die Straße. Menschen sahen sie selten. Mäuschen lief immer wieder vor und musste dann auf Ismael warten, der in einen langsamen Trott verfallen war. Er schwitze bereits unter der Leinenkleidung, obwohl sie erst einige hundert Schritte zurückgelegt hatten. Beide trugen über dem Leinen ein leichtes Rüstungsoberteil aus Leder und am Gürtel Dolche.

Dann stoppte Mäuschen und wartete ungeduldig, bis er sie keuchend einholte.

»Hier lang«, sagte sie und zeigte auf einen düsteren schulterbreiten Durchgang zwischen einem schlichten Wohnhaus aus Holz und einer verfallenden Ruine aus Stein.

Sie ging zügig vor und Ismael folgte ihr vorsichtig. Sie wurde ungeduldig, packte seine Hand und zischte: »Komm«, um ihn dann durch die Dunkelheit zu ziehen.

Hinter den Häusern folgten sie dem Pfad, der sich zwischen kleinen Gärten entlang schlängelte. Auf der einen Seite erhob sich eine Hecke und auf der Seite der Ruine wuchsen dichte Sträucher

und Bäume, die den Blick versperrten. Nach wenigen Schritten erreichten sie einen Durchgang zum verwilderten Garten, an dem sich die Reste von Torsäulen erhoben.

»Die zerfallene Villa da vorne, das war früher der Sitz eines Teiles der Stadtverwaltung«, erklärte sie, während sie ihn immer noch an der Hand haltend zwischen den Säulenresten durchzog, »er war für den Hafengebiet zuständig. Und wenn dort jemand zu Tode kam, den niemand kannte, dann wurden die Leichen hier bestattet, hier auf dem Friedhof der Namenlosen.«

Vor ihnen tat sich ein offener Bereich auf, in dem sich sechs größere Grabsteine erhoben. Diese zeigten verwitterte Symbole. Die dazwischen im Boden eingelassen Steine waren schief und halb überwuchert. Auf einem Teil der Steine hockten oder standen Geister, die leise vor sich hin jammerten und klagten.

»Während der Debe kommt hier keiner her, denn niemand möchte hören, was diese armen Gestalten zu erzählen haben. Selbst die Ziegen meiden dann diesen Ort.«

»Und hier geht es in den Palastberg?«, fragte Ismael.

»Ja. Die Felsenwand, die du da am Ende des Friedhofes siehst, das ist ein Teil des Palastberges.«

»Aber ich sehe keine Gruft. Wo ist der Eingang?«

Sie zeigte auf ein Gestrüpp aus Sträuchern und Rankpflanzen, das sich an der schwarzen Wand ausgebreitet hatte.

»Da müssen wir leider durch!«

Hinter dem Gestrüpp fluchte Ismael verhalten. Die Dornen hatten an einigen Stellen Haut und Hemd aufgerissen, während sie sich durchzwängten. Hinter dem Riss fand sich eine kleine Kammer. Dort wischten Sie sich das Blut ab und entzündeten die Kerzen in den mitgebrachten Windlichtern. Das flackernde Licht zeigte links und rechts aus dem Felsen geschlagene Sitznischen, vor ihnen eine grobe Wand aus Stein und keinen weiteren Durchlass.

»Und jetzt?«, fragte er.

»Warte«, sagte sie. Sie hielt einen kleinen Stein zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, der kurz aufleuchtete. Ein enger Durchgang wurde neben der einen Bank sichtbar, so groß, dass man eben durchkriechen konnte.

»Etwas Gegenstandsmagie, die den Durchgang schützt. Sonst würden ja dauernd die Kinder unter dem Berg spielen«, erläuterte Mäuschen.

Ismael sah sie einen Moment an. Dann bückte er sich und kroch durch das Loch in der Wand. Sie folgten ihm.

Sie fanden sich in einem schmalen Gang, der sich hinzog, mal breiter, mal schmaler. Es zweigten Gänge ab, von denen aber die meisten durch Geröll verschlossen waren. Hinter einer Biegung zeigte sich hinter einem Durchgang ein weiter Raum. Darin wurde im Licht der Kerzen schemenhaft ein verfallener Thron aus Holz sichtbar. Beim Nähertreten waren auf den Armlehnen verwitterte Schnitzereien zu erkennen, wohingegen allerlei Unrat die Sitzfläche bedeckte.

»Ist das der Thron des Nekromanten?«, fragte Ismael.

»Nein, das hier war wohl früher so etwas wie eine Abstellkammer.«

Mäuschen lief die Wand des Raumes entlang, wo sich links und rechts je ein Ausgang zeigte. Sie schnupperte an erst an dem einen, dann an dem anderen Ausgang.

»Hier entlang«, rief sie ihm zu, »hier riecht es richtig.«

Ohne sich umzusehen, schritt sie zügig voran, sodass sich der Nekromant beeilen musste. Verschiedene Räume, Flure und Passagen wechselten sich ab. An einigen zögerte Mäuschen, um dann an anderen Stellen entschlossen voran zu gehen. Sie ignorierte die Fragen Ismaels, wie weit es denn noch wäre, und nach einer Weile schieg er und konzentrierte sich auf den immer wieder von Geröll übersäten Weg durch das Felsenlabyrinth unter dem Burgberg.

Als sie schließlich in einem gekachelten Raum ankamen, dessen Wände früher ein frisches Grün gezeigt haben mussten, blieb sie stehen.

»Dort entlang«, sagte sie und zeigte auf einen rechteckigen, gut erhaltenen Durchgang in der gegenüber liegenden Wand. »Dort wirst Du finden, was Du suchst. Nach allem, was die Abgelegten wissen, befindet sich dort der ehemalige Thronsaal. Wenn es ihn gibt, dann findest Du dort den toten Erznekromanten.«

»Und Du?«

»Ich warte hier, denn ich will nicht mit Toten reden!«

Ismael sah sie einen Moment an, ging er erst zögerlich alleine weiter. Hinter dem Durchgang folgte ein paar Räume und Gänge. Das ging eine Weile so. Er konnte sich fast vorstellen, wie die Schlossherren hier Generation um Generation gebaut hatten, um

dann Teile verfallen zu lassen und später wieder in die Keller oder Seitenflügel des Palastes zu integrieren. Schritt um Schritt führte ihn tiefer in das Unbekannte. Ein Teil Wände hier war früher geweißt, andere zeigten alle paar Schritte verfallene Mosaik, auf denen trostlose Landschaften und Ungeheuer abgebildet waren. In einer Ausweitung des Ganges, blieb er ratlos stehen, weil vier Gänge abgingen. Er schloss die Augen, als wolle er überlegen, doch er lauschte. Er begann etwas in seinem Kopf zu fühlen. Das war ein Ziehen, das ihn an das erinnerte, das damals nach der Schlacht vom Toten Gott ausging. Er folgte dem Zug und entschlossen schritt er in den ersten Gang zur Linken. Wenige Schritte später begann er Rauch zu riechen. Als er aus dem Korridor trat, blieb er abrupt stehen. Vor erstreckte sich eine finstere Ebene, auf der zahlreiche Feuer vor einem im Halbdunkel aufragenden Schloss brannten. Das Gebäude zeigte zahlreiche, spitze Türme, die sich um einen massiven Hauptturm in der Mitte drängten. Nicht weit vor ihm lag ein Feuersee, davor stand ein geschwungenes Gebilde, das aus einzelnen Bögen bestand. Diese liefen in einem Schritt Höhe zusammen, um dort eine Plattform zu bilden. Auf dieser Plattform lag ein junger, nackter Mann, der zu schlafen schien.

Ismael sah sich um, er nahm das zischende und knisternde Geräusch der Feuer auf und atmete die nach Holz und Teer riechende Luft ein. ‚Wie kommt das hier unter den Schlossberg‘, fragte er sich, bis ihn eine Bewegung ablenkte.

Der Jüngling auf der Plattform richtete sich langsam auf, schwenkte die Beine über die Kante und sprang federnd auf den Boden. Er näherte sich mit einem spöttischen Ausdruck im Gesicht.

»Ich bin Vemus Isuthum, der Erznokromant der einst prächtigen Stadt Naburit. Nun, es ist nicht so viel geblieben, wie man sieht. Und Du bist...?«

»Ich bin Ismael.«

»Ach ja, dich habe ich schon erwartet«, sagte er, »ich weiß, es geht um Macumba. Die Schlange erhebt wieder ihr falsches Haupt, und das muss abgeschlagen werden. Diesmal für immer. Und du, mein lieber Ismael, du wirst das machen.«

»Ich brauche Deine Hilfe, oh mächtiger Vemus. O'Mero muss sterben und die Macus müssen vernichtet werden.«

Er lachte kurz in sich hinein.



Illu: KI/Midjourney

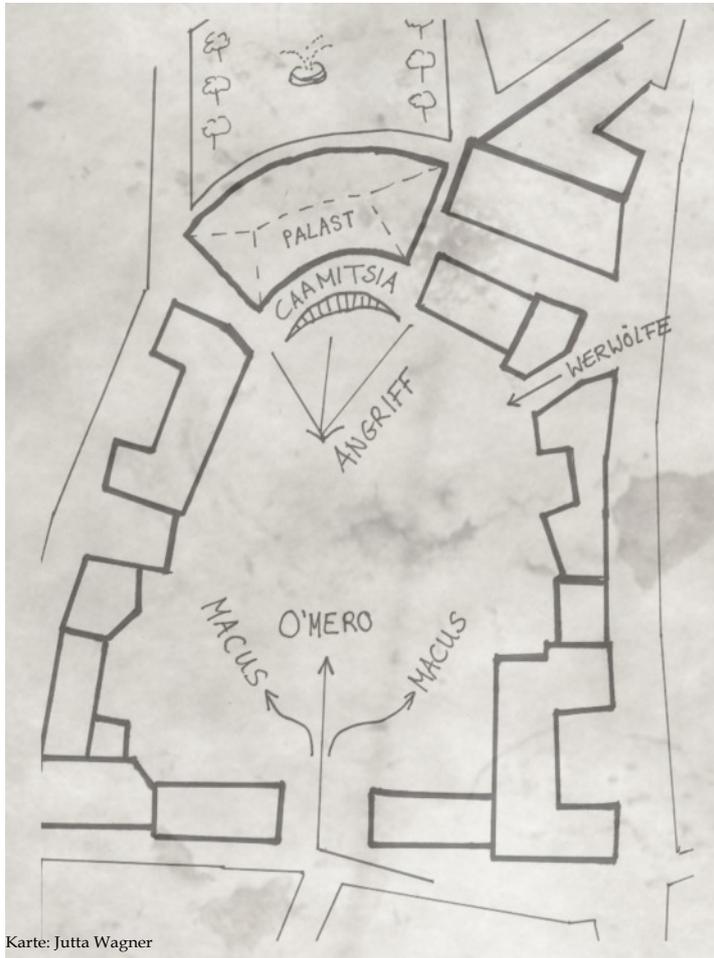
»Oh mächtiger Vemus, ja, das gefällt mir. Also Ismael, was soll ich Dich lehren? Ich beherrsche über Dutzend der höheren nekromantischen Zauber und habe die fünf eisernen Sprüche der Toten Götter gemeistert. Ich werde sie dir aufzählen und Du kannst wählen. Einen davon werde ich in dich einbrennen, den Du nutzen kannst. Wähle weise.«

Er schwieg einen Moment, dann hub er mit weit tragender Stimme an zu deklamieren: »Ich Vemus Isuthum, höchster Erznekromant der Weslichen Welt, der Meister der Toten und des Todes, ich kenne einen Zauber, der es erlaubt, jeden Lebenden in Sichtweite sofort zu töten. Ich weiß eine Magie, die richtig verwendet aus einem Friedhof den ältesten Toten beschwört und dieser und seine Familie dient mir ab für immer bis ins letzte Glied. Der dritte Zauber kann Tote erwecken und zu meinen Marionetten machen, aber sie werden wie Lebende wirken und niemand kann den Unterschied zu vorher bemerken. Der vierte wird einen Sterblichen nehmen, sei es ein Bettler, sei es ein Fürst, und dieser wird sich an alle Leben seiner Ahnen erinnern und davon berichten können. Der fünfte....«

Ismael sah ihn gebannt an. Er nahm jedes Wort begierig auf, dabei trat die Umgebung mehr und mehr in den Hintergrund, bis das Gesicht vor ihm die ganze Welt auszufüllen schien.

## **Auf dem großen Platz**

Unser Rudel ergoss sich wie ein Strom aus Werwölfen auf den großen Platz. Wir tauchten ein in eine lärmende Hölle aus wüstem Kampflärm, schrillen Geschrei und blecherner Trommelei ein. Luran hatte uns oben auf der Seite des Platzes durch einen schmalen Durchgang geführt, nicht weit entfernt vom Palast der Caamitsia. Inmitten des Rudels rannte die Vedde mit uns. Sie hielt das Tempo ohne Mühe. Wir liefen auf die Herrscherin der Stadt zu, sie hatte sich mit ihrem Gefolge oben auf der Bühne vor dem Haupttor des Palastes versammelt. Dort konnte man sonst mit der Kutsche vorfahren, um in Ruhe auszusteigen und in den Innenhof zu flanieren. Mit Zorn im Gesicht stand dort die Caamitsia, wie immer bei öffentlichen Auftritten eine weiße Robe tragend. Eine handvoll Hoffrauen und Bedienstete drängten sich so dicht an sie, wie sie sich trauten, die Gesichter angstvoll verzogen. Die Fer-ronessa, die Wächterinnen der Caamitsia, hatten beide Auffahrten blockiert, die sie mit ihren metallbeschlagenem Großschilden aus Eisenholz abriegelten. Auf dem Weg dahin fanden wir erstaunlich wenig Beachtung. Die Menschen, die sich so weit oben auf dem Platz befanden, wirkten fast wie in Trance. Ich konnte zwar aus den Augenwinkeln ein intensives blaues Licht sehen, das als Ball über der Mitte schwebte, doch die Kampfhandlungen und die Quelle des Lärms sah ich nicht. Unser Rudel kamen kurz vor zwei Wächterinnen zum Stehen, die zur Seite traten. Luran, Morko und Pyrigo huschten durch die Lücke; und ich kam mit, es hatte Vorteile, Lurans Nichte zu sein. Schweigend trat die Vedde dazu, die Wächterinnen waren vor ihr noch ein Stück weiter zur Seite gewichen. Einen Atemzug später wurde Luran, schon in Menschengestalt, von der Caamitsia mit einem Redeschwall empfangen: »Bester Luran, Verrat auf allen Ebenen! Das Tor des Palastes ist verschlossen, die Marktwachen sind verschwunden und da vorn verwandelt einer meine Bürger in alptraumhafte Gestalten. Und ihr, Luran, kommt spät.«



Karte: Jutta Wagner

»Es gibt eine Revolte in der Stadt! Der Priester O'Mero will euch stürzen und die Herrschaft übernehmen«, sagte Luran und fuhr fort: »Er verwandelt Menschen mit der Macht, die er von Macumba erhalten hat, in halb lebende Wesen, in Macus. Diese Macht erweckt er in der kalten blauen Flamme, die dort hinten zu sehen ist. Und damit zwingt er Männer und Frauen, ihm als Sklaven zu dienen. Und nicht nur das, viele folgen ihm freiwillig, und lassen sich verwandeln.«

»Aber nun seid Ihr hier! Eure Werwölfe und meine Ferronessa werden die Stellung halten, bis die Horde einmarschiert und mit dem Spuk aufräumt.«

»Ich muss gestehen«, sagte Luran und sah dabei tatsächlich zerknirscht aus, »dass es ein Problem gibt. Die Horde hält sich raus.«

»Die Horde garantiert die Sicherheit, hat es geheißen!«, sagte die Caamitsia mit ungekannter Schärfe in der Stimme.

»Die Horde wird die Sicherheit des Siegers garantieren, befürchte ich.«

Während die hastige Unterredung weiterlief, nutze ich eine Lücke zwischen den Schilden zweier Wächterinnen, um den eiförmigen Platz zu überblicken. Es waren vielleicht eintausend Menschen auf dem Platz. In der Mitte des Platzes sah ich einen Wagen und darauf stand ein einzelner Mann, der eine Rüstung aus Knochen trug. Er musste der Lo Sacer sein, O'Mero. Über ihm bewegte sich träge eine riesige, blaue Flamme in der Luft. Zombies umringten ihn und sie zogen Männer und Frauen vor den Wagen, wo sie nach einigen Atemzügen zu Untoten wurden. Es wurde wohl nicht mehr auf die Freiwilligkeit gesetzt. Um diesen Kreis in der Mitte tobten die Kämpfe. Viele der Festbesucher trugen Dolche oder hatten sich mit Messern, Brettern oder sogar Kochgeschirr bewaffnet. Die meisten hatten Gruppen gebildet und versuchten, unter Geschrei und Einsatz der Waffen, die Macus daran zu hindern, sie in die Mitte zu bringen. Überall lagen Tote und Verletzte, diese wurden auch genommen und zu O'Mero gebracht. Außen am Rande des Platzes standen schweigend Gruppen von Macus, jetzt waren auch die letzten Ausgänge von ihnen abgeriegelt.



Illu: KI/Midjourney

»Wir haben einen Plan«, sagte die Vedde, die lautlos neben mir auftauchte. Sie hatte sich ihrer Flügelhülle entledigt.

»Und welchen?«

»Oh, einen guten und einfach Plan. Wir gehen rein und töten O'Mero, bevor er alle verwandelt hat und uns tötet.«

»Und was ist mit Ismael? Sollen wir nicht auf ihn warten?«

»Ach Kindchen, du hast zu viele Sagen und Märchen gehört, glaube ich. Wenn Ismael schlau ist, hat er mit Mäuschen die Stadt schon vor Einbruch der Nacht verlassen.«

Das Dutzend Ferronessa, die Leder und Stahl trugen und deren Gesichter von einer Halb- oder Vollmaske bedeckt war, begannen den Ausfall in Richtung des Zentrums. Immer sechs von ihnen bildeten ein Hexa. Je zwei in einem Hexa führten als Waffe ein Bastardschwert, zwei eine riesige Stachelkeule und die letzten beiden schwingen eine schwere Axt. Als sie auf die ersten Macus des äußeren Ringes trafen, stoppte sie das nicht. Sie trieben die Angreifer kraftvoll unter Einsatz der mannshohen Schilde und der Waffen zurück. Es ging erst gut und zügig voran, bis der Widerstand stärker wurde und ihre Vorwärtsbewegung zu stocken begann. »Wann beginnen wir«, dachte ich, während das Rudel wartete. »Gleich werden sie sterben und das war es mit der Vorhut.« Jedoch die Ferronessa starben nicht. Die Bastardschwerter wurden mit spielerischer Leichtigkeit geschwungen und zerteilten Körper mit Schwung. Die Keulen zerquetschten nicht nur den Schädel, sondern gruben sich mit übermenschlicher Wucht bis in den Brustkorb, um nur noch Zerschmettertes zurückzulassen. Aber dann wurden der Widerstand stärker und es gelang Macus, einen Schild zu packen und die Kriegerin damit nach vorne zu ziehen. Die Frau stolperte und ging zu Boden. Sofort warfen sich die Macus auf sie, um sie zu töten.



Illu: KI/Midjourney

Ein Heulen erklang und endlich begann unser Einsatz, das Rudel griff an. Ich liebte es, in der Meute dabei zu sein! Wie ein Schwarm Stare am Himmel wusste jeder von uns, was die anderen um ihn herum vorhatten. Ein einziger leiser Laut, eine winzige Bewegung, ein spasmisches Zucken des Fells am Schulter, ein Blick oder weitere kleine Signale teilte mit, was die nächste Bewegung, der nächste Angriff sein sollte. Keiner musste denken, alle mussten nur noch handeln. Wir rannten die Bühne hoch, um uns von da aus in die Bresche zu werfen, die die Ferronessa gerissen hatten. Es dauerte nicht einmal drei schnelle Atemzüge,

Ein Heulen erklang und endlich begann unser Einsatz, das Rudel griff an. Ich liebte es, in der Meute dabei zu sein! Wie ein Schwarm Stare am Himmel wusste jeder von uns, was die anderen um ihn herum vorhatten. Ein einziger leiser Laut, eine winzige Bewegung, ein spasmisches Zucken des Fells am Schulter, ein Blick oder weitere kleine Signale teilte mit, was die nächste Bewegung, der nächste Angriff sein sollte. Keiner musste denken, alle mussten nur noch handeln. Wir rannten die Bühne hoch, um uns von da aus in die Bresche zu werfen, die die Ferronessa gerissen hatten. Es dauerte nicht einmal drei schnelle Atemzüge,

dann zogen wir an den Ritterinnen vorbei. Unsere linke Flanke zerriss im Vorbeilaufen zwei oder drei Macus, ohne im Laufen innezuhalten. Eine größere Gruppe von Macus und Menschen stand vor uns. Wir spalten uns in zwei Teile, die wie Wasser um diese langsamen Gestalten herum flossen. Wir brachen durch eine Reihe der Verteidiger nach der anderen. Jede Lücke nutzend ging es voran, wobei wir uns mal nach links oder rechts wendeten, um Schwachstellen auszunutzen. O'Mero sprang alarmiert auf seinem Wagen herum und griff in das blaue Leuchten, das über ihm in der Luft flimmerte und brannte. Mit beiden Händen packte er einen Klumpen des kalten Feuers nach dem anderen und warf ihn in die Menge seiner Sklavengeschöpfe. Ein unhörbares Alarmsignal lief durch das Rudel, ein Schwanzzucken kam von dem vor mir, das ich als Schnaufen nach links und rechts weitergab. Das Rudel stoppte, als die Macus plötzlich begannen, sich schnell, schneller sogar als normale Menschen, zu bewegen. Sie packen erste Werwölfe, um sie aus dem Rudel zu ziehen. Sie warfen sich auf sie, hielten sie am Boden und dann begannen sie, an den Gliedmaßen zu reißen oder Fleischbrocken mit furchtbaren Bissen herauszureißen. Neue Kommandos kamen, hallten durch uns durch, und wir formten in einem Lidschlag Gruppen von je zehn. Jede Gruppe befreite einen der am Boden Liegenden und zerriss die Macus. Trotzdem kamen nicht alle frei, sondern blieben am Boden, schwer verletzt oder tot. Und wir verloren Zeit, das konnte ich sehen. Alle Macus strömten von außen in die Mitte, sie ignorierten die noch nicht verwandelten, die die Chance zur Flucht nutzen. In wenigen Augenblicken wäre O'Mero nicht mehr für uns zu erreichen.



Illu: KI/Midjourney

Die Vedde, hatte ich mitbekommen, plante ein Dach zu erklimmen, um von dort aus anzugreifen. Dann sah ich dank

meiner Wolfsaugen ihren Angriff, ich konnte sie mit ausgebreiteten Flügeln herangleiten sehen. Lautlos strich sie über den Platz, in jeder Hand einen Dolch haltend. Sie zog eine Kurve, um nicht zu dicht an das blaue Leuchten zu kommen. Fast im freien Fall ging es dann steil nach unten, direkt auf O'Mero zu. Dieser tanzte und lachte, weil er sah, dass das Rudel stockte und in Bedrängnis geriet. Einen Herzschlag, bevor die Vedde ihn erreichte, schien er etwas zu ahnen, sein Kopf zuckte nach oben und seine blauen toten Augen sahen sie. Er warf sich ausweichend zur Seite, und konnte sich gerade noch fangen. Die Vedde änderte im letzten Moment ihre Flugrichtung und kam federnd auf ihren Füßen zu stehen. O'Mero sah sie entsetzt an, aber als sie sich in seine Richtung warf, um es zu beenden, reagierte er ohne jedes Zögern. Er griff nach oben und der packenden Bewegung seiner Hand folgte der ganze blaue Ball. Zischend fuhr er herab, um die beiden und den ganzen Wagen zu umhüllen. O'Mero passierte nichts, doch die Vedde schrie schrill auf, um brennend vom Wagen zu fallen und zuckend liegen zu bleiben.

Ein neues Signal lief durch mein Rudel: Durchbruch um jeden Preis! Alle wendeten sich nach vorne, wir ignorierten die Verletzten und die Angriffe. Vor dem Wagen bildeten Macus einen inneren Verteidigungskreis. Einige Wölfe blieben davor stehen, um als Sprungbrett zu dienen und wir gewannen so Raum. Ich sprang auch, kam auf, senkte meine Zähne im Blutrauch in Fleisch, riss und knurrte und drängte nach vorne. Neben mir andere Werwölfe, die sich mit mir Schritt um Schritt nach vorne bewegten. Luran und Morko lagen knapp hinter mir. Die umlaufenden Signale wurden mit jedem von uns der starb schwächer, das Rudel stand vor der Auslöschung. Aber im Blutrausch gibt es kein Zögern. Etwas packte mich, meine Bewegung kam zum Erliegen und menschliche Zähne rissen meinen halben Hals heraus. Ich heulte voller Hass, Schmerz und Verzweiflung. Ich hörte Lurans starke Antwort und war für einen Herzschlag zufrieden. Ich konnte mich umdrehen und sah aber nur noch ein Dutzend Wölfe um mich herum. Die Macus packten mich und zerrten mich Richtung des Wagens, als wollten sie mich dem Macumbapriester als Beute präsentieren. Blut strömte aus meinem Hals und Schmerz pulsierte durch meinen ganzen Körper, als jede Bewegung erstarrte und sich eine Stille über den Platz legte. Aus den Augenwinkeln konnte ich das Folgende sehen.

Ismael stand nicht weit entfernt. Um ihn zerfaserte schwarzes Licht, das einen Moment zuvor noch einen Bogen gebildet hatte. Er konnte sich bewegen und schritt langsam auf O'Mero zu. Er sagte: »Der Tod der Bewegung, das ist der Zauber, der alle hier ereilt hat.«

O'Mero auf dem Wagen, er kämpfte gegen die Magie des Nekromanten. Er begann sich zu langsam zu regen und starrte mit blutunterlaufenen Augen Ismael.

»Wer bist Du?«, brachte er stockend heraus.

»Ich bin der Bote deines alten Feindes. Vemus Isuthum wird dir jetzt aus dem Grab heraus dein Ende bringen! Am Ende siegt die Nekromantie über die Macht des Macumba!«

O'Mero wich zurück.

»Der Tod der Magie!«, rief Ismael, machte eine kleine tippende Bewegung mit dem Zeigefinger der Linken, die eine Welle aus schwarzem Licht über den Platz fegen ließ. Einen schmerzhaften Atemzug später zerbarst der blaue Ball aus Feuer. O'Mero und alle Macus sanken zu Boden, wie Marionetten, denen man die Fäden durchtrennt hatte.

Dann starb ich.

## **Epilog I - In der Nacht**

»Und was passierte dann?«, fragte Luran tonlos.

»Dann starb ich«, antwortete die von Ismael wiedererweckte Haqui.

»Es ist, wie es ist«, sagte Luran mit langsamer, schwerer Stimme, »aber Du meine geliebte Nichte, sollst Deine Mission erfüllen.«

Im Hintergrund des Kellerraumes hatte man den geschwächten O'Mero auf einen Stuhl gebunden und geknebelt. Er hatte sich die Geschichte Haquis mit angehört, und als sie sich nun auf ihn zubewegte, begann er sich voller Entsetzen hin und her zu werfen, doch ein Entkommen war ihm nicht möglich.

Die Caamitsia stand einhundert Schritte vor ihrem Stadtpalast. Nach und nach trafen die Soldaten und Stadtwachen ein, die sie aus der Stadt und den umliegenden Bereichen zusammen gerufen hatte. Als es über einhundert waren, regte es sich in dem Palast.

Vier Leichen wurden über die Mauer geworfen und die Tore öffneten sich.

»So weit, so gut«, sagte die Caamitsia zufrieden böse lächelnd, »lasst uns gehen, es scheint Vernunft eingekehrt. Aber schauen wir mal, ob wir da nicht noch etwas Verrat finden«.

Vollends erschöpft wurde Ismael von Mäuschen in seine Kammer gebracht.

Sie zog ihn aus und wusch ihn mit dem bereitstehenden Waschzeug.

Als er sich unruhig wälzte, begann sie ihn mit Nüsi d'wras, was ›Aal in der Reuse‹ heißt, zu beruhigen. Da er gut darauf reagierte, setzte sie sich auf ihn. Sie beugte sich zu ihm herunter, um ihm beruhigend ins Ohr zu flüstern, wobei sie langsam, ganz Nüsi Nüsi, Richtung Himmel ritt.

## **Epilog II - Am nächsten Tag**

Die Caamitsia fand natürlich weitere Verräter. Sie ließ diese auf dem Wehrgang des Palastes ausweiden und danach an den Füßen über die Mauer hängen. Sie befand die Rebellion danach als beendet.

Am frühen Nachmittag berichtet Mäuschen über die Geschehnisse in den Gewölben unter dem Palastberg.

»Ich schickte Ismael in den Gang, von dem ich wusste, das er sich zwar etwas weiter in den Berg zog, aber dann in einem Raum endete. Er kam aber nicht wieder, daher folgte ich schlussendlich. Im letzten Raum hockte er zusammengekrümmt auf einem herabgefallenem Mauerquader. Er hielt die Maske verkrampft vor sich, und es schien, als hätten die beiden ein Gespräch. Ismael brabbelte immer wieder vor sich hin, und wenn er schwieg, dann pulsierte die Maske in einem dunklen Licht, als würde sie ihm antworten.«

»Ich danke Dir«, sagte ihr Gegenüber, »wie ich erwartet habe, wird der Einfluss, der Maske stärker«.

Macumba erwacht! Teil 3  
Klaus Erichsen  
*Hamburg und Fehmarn, Mai 2024*